



HISTORISCHES JAHRBUCH DER STADT LINZ

1962

INHALT

	Seite
Abkürzungen	7
Verzeichnis der Mitarbeiter	8
Vorwort des Bürgermeisters	9

AUFSÄTZE:

Franz Pfeffer (Linz):	
Die Trefflinger Pforte (Tafeln I-X, Kartenbeilage im Anhang) . . .	11
Adolf Wagner (Linz):	
Beiträge zur Geschichte des Salzhandels von Linz nach Böhmen . . .	85
† Franz Xaver Bohdanowicz (Linz):	
Die Plag' der Pestilenz im Linz des 16. Jahrhunderts	105
Ludwig Rumpel (Linz):	
Die Linzer Stadtpfarrer in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts (Tafeln XI-XVI)	129
Ernst Popp (Wien):	
Die Linzer landesfürstlichen Lehen	193
Hans-Heinrich Vangerow (Geisenfeld/Ilm, Bayern):	
Linz und der Donauhandel des Jahres 1627 (Faltplan, Tafeln XVII und XVIII; Übersichten 5 bis 7 im Anhang) . .	223
Hans Commedia (Linz):	
Das volkstümliche Linzer Erzählgut	333
Max Neweklowsky (Linz):	
Die Linzer Handelsakademie in den ersten 80 Jahren ihres Bestehens (eine Tabelle, Tafeln XIX-XXII)	359
Richard Kutschera (Linz):	
Luftfahrt und Flugwesen in Linz (Tafeln XXIII-XXX)	429

KLEINE MITTEILUNGEN:

Gilbert Trathnigg (Wels):	
Nachrichten über den ersten Linzer Bürgermeister Georg Puechleittner	485

Gustav Wulz (Nördlingen):	
Nördlinger auf den Linzer Messen	493
Walter Pillich (Wien):	
Die Donaureisen des kaiserlichen Gesandten Ferdinand Bonaventura Graf Harrach im Jahre 1698	502
Karl M. Klier (Wien):	
Politische Mundartdichtung 1869 bis 1874 aus dem Linz der Kultur- kampfszeit (eine Abbildung im Text)	515
Edmund Daniek (Wien):	
Der Mordversuch Johann Libenys an Kaiser Franz Joseph I.	550
Josef Mittermayer (Ottensheim):	
Karl Mays Beziehungen zu Linz (Tafeln XXXI-XXXVI)	554

MISZELLEN:

Literaturhinweise

Reclams Kunstführer Österreich, Baudenkmäler.	
Band I: Wien, Nieder- und Oberösterreich, Burgenland	
Band II: Salzburg, Tirol, Vorarlberg, Kärnten, Steiermark	
(Georg Wach a, Linz)	567
Aubert Salzmann, Der Welser Grabstein eines Vorderösterreichers	
(in: 6. Jahrbuch des Musealvereines Wels, 1959/60, S. 157 ff.)	
(Gilbert Trathnig, Wels)	570

Linzbezogene Funde

Ein Bericht über den Pöstlingberg aus dem Jahre 1738	
(Georg Grüll, Linz)	571

Stadtarchiv, laufende Arbeiten

Die Linzer Personenstandskartei (Wilhelm Rausch, Linz)	573
--	-----

MAX NEWEKLOWSKY:

DIE LINZER HANDELSAKADEMIE IN DEN ERSTEN 80 JAHREN IHRES BESTEHENS

Die folgende Darstellung ist zum geringeren Teil die Urfassung, zum größeren Teil eine stark erweiterte, hin und wieder auch verkürzte Neubearbeitung der Abhandlung „Die Geschichte unserer Schule“, die auf den Seiten 23 bis 64 der Festschrift „80 Jahre Bundeshandelsakademie Linz“ abgedruckt worden ist.

Ebenso wie in jener Abhandlung soll hier in erster Linie die Geschichte der Linzer Handelsakademie dargestellt werden. Die Geschichte der mit ihr verbunden gewesenen Schulen, also der Linzer Eisenbahnfachschule (1899 bis 1913) und der kaufmännischen Fortbildungsschule (1882 bis 1942), die bereits 1854 als „Gremiale Handelsschule“ gegründet worden ist und jetzt die Bezeichnung „Kaufmännische Berufsschule“ führt, soll dagegen nur gelegentlich gestreift werden. Die Handelsschule für Mädchen und die für Knaben, die seit 1909 bzw. 1919 mit der Handelsakademie im gleichen Gebäude unter gemeinsamer Leitung mit einem gemeinsamen Lehrkörper untergebracht sind, sollen ebenfalls nur soweit behandelt werden, als diese gemeinsamen Faktoren zur Sprache kommen.

Im Gegensatz zur Abhandlung in der Festschrift will diese Darstellung versuchen, die Geschichte der Handelsakademie aus der Schilderung jener Kräfte zu entwickeln, die in den 80 Jahren ihres Bestehens ihr Werden, Wirken und Gedeihen beeinflußt haben. So mußte hin und wieder ein Bild der wirtschaftlichen, sozialen und politischen Verhältnisse der Stadt Linz entstehen, das den Rahmen einer Schulgeschichte eigentlich sprengt, und Männer mußten genannt und charakterisiert werden, deren Andenken kaum mehr in Straßennamen weiterlebt, die sich aber seinerzeit große Verdienste um die Anstalt erworben haben.

Der wissenschaftliche Anmerkungsapparat, der wegen Raummangels in der Festschrift wegbleiben mußte, erscheint hier in seinem vollen Umfang. Im Rahmen dieser Anmerkungen werden noch alle jene Stellen und Persönlichkeiten genannt werden, die diese Arbeit durch Beistellung

von Material oder durch Auskünfte in dankenswerter Weise gefördert haben. Der Leitung und Angestelltenschaft des Oberösterreichischen Landesarchivs, des Archivs der Stadt Linz und der Bundesstaatlichen Studienbibliothek in Linz sowie der Bundeshandelsakademie Linz sei schon hier für ihre freundliche Hilfe der beste Dank ausgesprochen.

I. VORGESCHICHTE UND GRÜNDUNG

Als die heutige Bundeshandelsakademie Linz am 1. Oktober 1882 als vierte deutschsprachige Schule ihrer Art auf dem Boden des heutigen Österreich durch Kaufleute gegründet wurde¹, geschah dies in einer unternehmungslustigen Atmosphäre reger wirtschaftlicher und politischer Entwicklung und optimistischen Fortschrittsglaubens.

Die aus der Abschaffung des alten Untertanenverhältnisses und der Patrimonialgerichtsbarkeit erwachsende Freizügigkeit der Bevölkerung, die allmählich erwachende Aktivität eines von vielen alten Beschränkungen befreiten Bürgerstandes, der mit Hilfe zahlreicher technischer Neuerungen vorher unbekannte Transport- und Produktionsmittel in Gang brachte, die verhältnismäßig ungestörte Friedenszeit nach dem Revolutionsjahr 1848, alle diese Umstände verhalfen Städten in günstiger Verkehrslage zu einem Aufstieg, der ihre leitenden Männer, fast durchweg Vertreter des liberalen Bürgertums, mit nicht unberechtigtem Stolz erfüllen mußte. So erlebte die Stadt Linz in den Jahren 1850 bis 1900 die Schaffung von Bahnverbindungen mit Wien, Salzburg, Prag, mit dem Kremstal und dem Mühlkreis, die Gründung zahlreicher Geldinstitute und Fabriksbetriebe, die Errichtung einer Telephonzentrale, einer Straßenbahn, einer geordneten Wasserversorgung und Kanalisierung, die Erbauung einer Gasanstalt, eines Elektrizitätswerkes, zweier eiserner Donaubrücken, die Gründung zahlreicher Schulen und Wohltätigkeitsanstalten.² Die Bevölkerung der Stadt wuchs in jener Zeit unter Eingemeindung der Vororte Lustenau und Waldegg von rund 26.000 auf mehr als das Doppelte³, und eine der ersten Straßen der damals entstehenden „Neustadt“ nannte man bezeichnenderweise „Bürgerstraße“, nicht etwa dem Dichter Gottfried August Bürger zu Ehren, sondern um dem damals aufstrebenden Bürgerstand ein Denkmal zu setzen, wie es der alte Herrenstand durch die Benennung der „Herrenstraße“ schon seit langem hatte.⁴

Besonderen Gewinn zog aus der Beseitigung der alten Zunft- und Mautschranken und der allgemeinen Verbesserung der Verkehrsverhältnisse der schon durch die Natur seiner Arbeit auf aktives Handeln und voraus-

schauendes Berechnen eingestellte Handelsstand. Nicht wenige seiner Vertreter stießen damals in das industrielle Unternehmertum⁵ und in die Politik vor. Von den acht liberalen Bürgermeistern, die Linz in der Zeit zwischen 1850 und 1900 hatte, waren nicht weniger als sieben Kaufleute oder Leiter kaufmännisch geführter Unternehmungen.⁶

Es gereicht der Linzer Kaufmannschaft zur Ehre, daß sie sich in dieser Zeit steigenden Einflusses und wachsenden Wohlstandes auch die Berufsausbildung des kaufmännischen Nachwuchses angelegen sein ließ. Bald nach der Konstituierung der Handels- und Gewerbekammer für Oberösterreich am 13. Jänner 1851⁷ hatten sich die Linzer Geschäftsleute unter der Führung von Carl Planck von Planckburg zu einem „Gremium des Handelsstandes in Linz“ zusammengeschlossen.⁸ Diese am 28. Oktober 1851 begründete Pflichtvereinigung aller Kaufleute, deren Firmen beim damaligen k. k. Merkantil- und Wechselgericht in Linz protokolliert waren, sollte laut § 2 ihrer Statuten besonders das Verhältnis zwischen Prinzipal, Kommis und Lehrling überwachen wie überhaupt alle Belange des Handelsstandes fördern⁹ oder, wie es in der Fassung der Statuten von 1909 heißt, sich der humanitären und wirtschaftlichen Interessen und darunter auch der Fachbildung seiner Mitglieder annehmen.

So errichtete drei Jahre später das Gremium zur Ausbildung Handelsbeflissener eine „Gremiale Handelsschule“, die mit Erlaß 11.245 der k. k. Statthalterei vom 26. Juli 1854 genehmigt und am 8. Oktober des gleichen Jahres eröffnet wurde.¹⁰ Als ihr erster Leiter erscheint der als Freund Adalbert Stifters bekannt gewordene Johann Aprent, damals Lehrer an der Linzer Unterrealschule, in dessen Wohnung sich die kaufmännischen Lehrlinge zur Einschreibung in die neue Handelsschule einzufinden hatten.¹¹ In einem zunächst auf zwei, später auf drei Jahre berechneten Kursus, dessen Besuch den Lehrlingen mit Statthaltereierlaß vom 11. Jänner 1861 verpflichtend¹², den Kommis gegen Zahlung eines jährlichen Schulgeldes von 10 fl C. M. möglich war, sollten zunächst in vier, später in zwölf Wochenstunden deutsche Sprachlehre, Orthographie, kaufmännische Arithmetik, Buchhaltung, Handelswissenschaft — also kaufmännische Betriebskunde —, Handelsrecht und Handelsgeographie unterrichtet werden. Schon aus der geringen Wochenstundenzahl dieser zunächst nur zweiklassigen Schule erklärt sich, daß weder ihr Leiter noch ein einziger ihrer Lehrer an ihr anders als nebenberuflich wirken konnte. Man war auf Lehrkräfte aus anderen Schulen oder auf pädagogisch meist wenig erfahrene Männer aus der Praxis angewiesen. Da es weder einen festen Lehrplan noch vorgeschriebene Lehrbücher noch eine fachlich ausgebildete

Inspektion gab, konnte jeder Lehrer eigentlich tun und lassen, was er wollte. So blieb der Erfolg dieses teil- und zeitweise recht dilettantisch geführten Unterrichts stark hinter den Erwartungen der Linzer Kaufmannschaft zurück; kein Wunder, daß auch bald der Schulbesuch zu wünschen übrigließ.¹³ Doch sollte eben die Unzulänglichkeit dieser bescheidenen Schulgründung später mit zum Anlaß werden, daß in Linz eine Handelsakademie errichtet wurde.

Der erste Ruf nach einer solchen mittleren kaufmännischen Lehranstalt kam aus dem Linzer Kaufmännischen Verein. Dieser war am 10. Dezember 1867 von elf jungen Linzer Kaufleuten gegründet worden, um in erster Linie junge Leute ihres Standes für kommerzielle, industrielle, staatliche und gesellschaftliche Interessen weiterzubilden.¹⁴ Diesem Zweck dienten Kurse, Exkursionen sowie Vortrags- und Diskussionsabende. An einem solchen Abend, am 1. Dezember 1869¹⁵, nahm der damals erst 23jährige Kaufmann Richard Wildmoser die zu jener Zeit in Linz besprochenen Möglichkeiten, eine technische Hochschule einzurichten, zum Anlaß zu einem Antrag, man möge im Anschluß an eine solche die Errichtung einer Handelsakademie in Linz betreiben. Dieser Vorschlag fand bei der Mehrheit der Mitglieder Beifall, und bei der außerordentlichen Generalversammlung des Kaufmännischen Vereins am 20. Dezember 1869 — der Verein umfaßte, da ihm auch manche Nichtkaufleute angehörten, damals 165 Mitglieder — einigte man sich auf folgende Formulierung: Der Kaufmännische Verein in Linz wolle die Initiative ergreifen, daß in Linz im Anschluß an eine Industrie- oder technische Hochschule eine höhere kommerzielle Bildungsanstalt ins Leben gerufen werde, und gleichzeitig dahin wirken, daß dadurch die Handelsschule für Lehrlinge und Praktikanten — also die damals schon als ungenügend erkannte „Gremiale Handelsschule“ — verbessert werde. Wohl wegen der in diesem Antrag ausgesprochenen Kritik lehnte man es ab, das Handelsgremium mit dieser Angelegenheit zu befassen, dagegen wurde der Ausschuß des Vereins beauftragt, sich in dieser Sache an die Gemeindevertretung von Linz und an den oberösterreichischen Landtag zu wenden.

Da der damalige Vorstand des Kaufmännischen Vereins, der Kaufmann Eduard von Nagl, auch Gemeinderat war, hatte man zur Gemeindevertretung der Landeshauptstadt gute Verbindungen. Diese beschloß nun in ihrer Sitzung am 18. Dezember 1869¹⁶, beim k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht eine Petition um Errichtung einer technischen Hochschule in Linz einzureichen, so daß tatsächlich Aussicht bestand, „angelehnt“ an diese Neugründung auch eine Handelsakademie nach Linz zu bekommen. Doch in der Gemeinderatssitzung am 30. März 1870¹⁷ mußten Bürgermeister

Drouot und Gemeinderat Dr. Bahr berichten, daß ihnen der Unterrichtsminister bei ihrer Vorsprache nur wenig Hoffnung auf Errichtung einer technischen Hochschule in Linz hatte machen können, und in einem Erlaß vom 22. April desselben Jahres äußerte sich das Unterrichtsministerium dahin, daß es in Linz keine Hochschule, sondern eher eine höhere Gewerbeschule gegründet sehen wolle.¹⁸ So war also der Plan, für Linz eine Handelsakademie sozusagen als Zugabe zu einer technischen Hochschule zu erhalten, dadurch gescheitert, daß sich die Aussicht auf eine Hochschulgründung als trügerisch erwies.

Auch der zweite Vorstoß zur Gründung einer Linzer Handelsakademie, rund sieben Jahre später mit gleichem Optimismus, aber mit noch größerem Mangel an Realismus unternommen, sollte nicht anders enden.

Im Unterrichtsministerium ließen sich damals Sektionschef Karl Fiedler¹⁹, übrigens der Sohn eines Webers aus Urfahr, und der mit dem entsprechenden Referat seit 1874 betraute Freiherr Armand von Dumreicher²⁰ die Reform des gewerblichen Schulwesens besonders angelegen sein. In zwei Erlässen, vom 23. September 1874 und vom 29. Juli 1875, hatte sich das Ministerium bereit erklärt, bei entsprechender Beitragsleistung durch örtliche Stellen in Linz eine Gewerbeschule zu gründen. Während sich der oberösterreichische Landtag schon am 2. Oktober 1871 dahin geäußert hatte, daß die Errichtung gewerblicher Lehranstalten Sache der Gemeinden sei²¹, beschloß der Linzer Gemeinderat in seiner Sitzung am 25. August 1875, ein Komitee zur Gründung einer solchen Schule zu bilden. Wohl dem Einfluß der Kaufmannschaft war es zuzuschreiben, daß man in der Sitzung am 15. Dezember desselben Jahres plötzlich beschloß, der in beiden Erlässen klar ausgesprochenen Absicht des Ministeriums zuwider um die Errichtung einer Handels- und Gewerbeschule einzukommen. Die drei Komiteemitglieder, Landesschulinspektor Adam, die Gemeinderäte Schuldirektor Berger und Baumeister Lettmayr, die man schon vorher für eine Informationsreise an entsprechende Schulen bestimmt hatte — merkwürdigerweise war kein Vertreter des Handelsstandes unter ihnen —, besuchten nun im Jänner 1876 die Gewerbeschulen in Brünn, Troppau, Chemnitz und Reichenberg sowie Handelslehranstalten in Reichenberg und Dresden. Als Gemeinderat Berger in der entscheidenden Sitzung am 28. Juni 1876²² im Namen des Komitees von dem Ergebnis dieser Reise berichtete, mußte er eingestehen, daß alle Schulmänner, mit welchen man in Verbindung getreten war, und überdies sämtliche zuständige Beamte des Unterrichtsministeriums und des Handelsministeriums in Wien, bei welchen man vorgespochen hatte, dringend von der Gründung einer gemeinsamen Handels- und Gewerbeschule abgeraten

hatten. Schon aus organisatorischen Gründen sei eine Vereinigung von zwei so verschiedenartigen Schultypen nicht angebracht.²³ Trotzdem blieben sowohl das Komitee als auch der Gemeinderat selbst bei ihrer Absicht, an das Unterrichtsministerium die Bitte um Errichtung einer mittleren Gewerbe- und Handelsschule in Linz zu richten. Man wollte auf diese Weise wohl die Kosten für die Errichtung einer Handelsakademie wenigstens zum guten Teil dem Staat auferlegen. Gemeinderat Wimhölzel, der bei dieser Gelegenheit als Vertreter des Handelsstandes wieder auf die Unzulänglichkeit der Gremialen Handelsschule hinwies, bemängelte in der erwähnten Gemeinderatssitzung sogar, daß in dem Namen der erstrebten Schule das Gewerbe an erster und der Handel nur an zweiter Stelle aufscheine. Nach längerer Zeit, in der man bestrebt war, ein geeignetes Schulgebäude sicherzustellen und sich entsprechende Subventionen vom Landesausschuß, von der Handels- und Gewerbekammer und vom Handelsgremium zu sichern, reichte Bürgermeister Dr. Karl Wiser endlich am 24. April 1877 die Bitte um Errichtung einer mittleren gewerblichen und kommerziellen Lehranstalt in Linz beim Unterrichtsministerium ein.²⁴

Die Antwort des Unterrichtsministers Dr. Stremayr, die mit Erlaß 7085 vom 8. April 1878²⁵ an die oberösterreichische Statthalterei erging, war eine große Enttäuschung. Der Minister zeigte sich zwar vom Eifer der Stadtgemeinde Linz für eine neue Schulgründung sehr befriedigt, doch sprach er sich, wie zu erwarten war, gegen die Gründung einer Gewerbe- und Handelsschule aus. Das einzige, womit man derzeit rechnen könne, sei die Einrichtung einer Werkmeisterschule für das Baugewerbe. Eine mittlere Handelslehranstalt auf Staatskosten zu errichten käme überhaupt nicht in Frage, da bisher alle derartigen Schulen durch private Institutionen erhalten würden.

Somit war auch der zweite Versuch, den Staat zur Gründung einer Handelsakademie in Linz zu veranlassen, gescheitert.

Unterdessen drängten die Verhältnisse an der Gremialen Handelsschule immer mehr nach einer Änderung. Im Jahre 1877 hatte der Unterrichtsminister den Landesschulinspektor für gewerbliche und kommerzielle Schulen in Niederösterreich, Heinrich Schramm, nach Linz entsandt, damit er die vom oberösterreichischen Gewerbeverein erhaltene gewerbliche Fortbildungsschule und auch die Gremiale Handelsschule inspiziere. An dieser hatte Schramm, wie der Landesschulrat dem Gremium in einem Erlaß vom 30. Dezember 1877 mitteilte²⁶, außer dem unregelmäßigen Schulbesuch vor allem Lücken im Unterrichtsstoff, dilettantische Lehrmethoden und Mängel in der Verwendung von Lehrbüchern und Heften feststellen

müssen. Das Gremium stellte sich nun auf den Standpunkt, es könne seine Handelsschule nur reformieren, wenn es eine Subvention erhalte. Als aber das k. k. Handelsministerium, an das man sich über die Statthalterei um eine solche wandte, die Angelegenheit an das dafür allein zuständige Unterrichtsministerium abtrat, teilte dieses mit Erlaß 9215 vom 2. Juli 1880²⁷ mit, eine finanzielle Beihilfe käme erst in Frage, wenn die Mängel im Unterricht an der Gremialen Handelsschule behoben seien, und dies sei nach einem neuerlichen Bericht Inspektor Schramms vom Jahre 1880 noch nicht geschehen.²⁸

Nun hatte man schon mehrfach darauf hingewiesen, der beste Weg zur Gesundung der Gremialschule sei ihre Angliederung an eine mittlere Handelslehranstalt, also an eine Handelsakademie, denn dann habe man einen Stab fachlich vorgebildeter, pädagogisch erfahrener Lehrkräfte zur Verfügung. Was aber bisher in Linz gefehlt hatte, war eine Persönlichkeit, die zur Erkenntnis durchdrang, daß man eine solche Handelsakademie, wenn man sie haben wollte, eben selbst gründen müsse, und die auch jene Eigenschaften mitbrachte, die nötig waren, diese Erkenntnis in die Tat umzusetzen.

Matthias Poche²⁹, am 30. Dezember 1842 in Linz geboren, hatte von seinem Vater, dem Textilhändler Cajetan Poche, den Optimismus, die Umsicht, Tatkraft und Zähigkeit eines aufstrebenden Großhändlers geerbt. 1878 übernahm er von Vater und Brüdern die Firma Wenzl Hoffelner. Im Gegensatz zu seinem jüngeren Bruder Franz, dem späteren Bürgermeister von Linz, blieb Matthias Poche immer in erster Linie dem Handelsstand verbunden. Von seinem unermüdlichen Tätigkeitsdrang und Gemeinsinn zeugt die Tatsache, daß es während der folgenden 40 Jahre kaum eine Unternehmung im Interesse der Kaufmannschaft, keine Neugründung zum Wohl der Stadt Linz gab, an der er sich nicht mit Rat und Tat und unter Einsatz seiner persönlichen Mittel beteiligt hätte. Eine große Anzahl öffentlicher und halböffentlicher Institutionen bediente sich seiner Durchschlagskraft (Tafel XX, oben).

Am stärksten und nachhaltigsten wirkte sich seine Tatkraft im Handelsgremium von Linz aus, das ihn am 9. April 1881 als Nachfolger seines Bruders zu seinem Vorsteher wählte. So wurde es auf 37 Jahre — Matthias Poche ist am 28. April 1918 gestorben — mit einer Aktivität, die es weder vorher noch nachher entwickelte, zum wirkungsvollen Instrument für die Intentionen seines temperamentvollen Vorstehers. Von diesen sollte eine der wichtigsten die Gründung und Erhaltung einer Handelsakademie in Linz sein.

Das Gremium hatte in seiner Generalversammlung am 9. April 1881³⁰ noch ein Gesuch an das Unterrichtsministerium um Errichtung einer höheren kaufmännischen Lehranstalt in Linz eingereicht, aber dann, auf die Aussichtslosigkeit dieses Beginns aufmerksam gemacht, beschloß es in einer außerordentlichen Generalversammlung am 24. Mai desselben Jahres auf Antrag des neuen Vorstehers, die Errichtung und Erhaltung einer solchen Schule selbst in die Hand zu nehmen. Schon am 26. Mai richtete man ein langes, sehr geschickt abgefaßtes Ansuchen an das Unterrichtsministerium³¹, in dem dieses von dem Beschluß des Gremiums in Kenntnis gesetzt und mit ausführlichem Hinweis auf die von der Behörde so sehr kritisierte Gremiale Handelsschule, die nun der zu gründenden Akademie angegliedert und so reformiert werden sollte, um eine entsprechende Subvention gebeten wurde. Tatsächlich gab der Unterrichtsminister mit Erlaß 9617 vom 9. August 1881 der Statthalterei bekannt³², das Ministerium werde in diesem Fall die für die Gremiale Handelsschule vorgesehene Subvention von 400 fl auf 2400 fl für beide Schulen jährlich erhöhen.

Unterdessen waren vom Schulkomitee des Gremiums ähnliche, ebenfalls sorgfältig auf den Empfänger abgestimmte Gesuche um finanzielle Beihilfen an den oberösterreichischen Landtag, die Gemeindevertretung von Linz, die Handels- und Gewerbekammer und die Allgemeine Sparkasse und Leihanstalt in Linz ergangen. Sie hatten Erfolg: der Landtag sicherte eine jährliche Subvention von 1000 fl zu, die Sparkasse einen Gründungsbeitrag von 1000 fl und eine Jahressubvention von 1200 fl, die Kammer, die sich vor vier Jahren anlässlich der geplanten Errichtung einer Gewerbe- und Handelsschule zu keinem Beitrag entschließen hatte können³³, bewilligte nun eine jährliche Subvention von 300 fl. Der Gemeinderat von Linz, den man außerdem um Beistellung geeigneter Räumlichkeiten für die neue Schule gebeten hatte, bewilligte in seiner Sitzung vom 1. März 1882³⁴ mit Stimmenmehrheit einen einmaligen Gründungsbeitrag von 1000 fl, eine jährliche Subvention von 1200 fl sowie einen außerordentlichen Beitrag von 300 fl für die ersten zwei Jahre, und außerdem wurde dem Gremium das frühere Normalschulgebäude Hofgasse 23, das seit Erbauung des Gebäudes der Lehrerbildungsanstalt in der Honauerstraße im Jahre 1875 leerstand und nun, vom k. k. Normalschulfonds der Stadtgemeinde vermietet, dieser lediglich zur Unterbringung der städtischen Suppenanstalt und Impfanstalt diene, zu einem Jahreszins von 500 fl überlassen. Nachträglich bewilligte man dem Gremium auch noch die Beistellung von Schulmobiliar und die Benützung des Turnsaales in der Altstädter Schule, dem ehemaligen Waagamt, Altstadt 12, für die Schüler der Handelsakademie.³⁵

Um die Organisation der künftigen Schule in die Wege zu leiten, veranstaltete man diesmal keine Studienreisen, sondern setzte sich mit einschlägigen Fachmännern in Verbindung³⁶, so mit Professor Franz Davidowsky, der nach kurzer Tätigkeit an der Oberrealschule Linz Lehrer und Mitdirektor an der Grazer Akademie für Handel und Industrie gewesen war, sich dort als Leiter des Schülerheimes der Anstalt tatkräftig des jungen Peter Rosegger angenommen hatte und nun 1882 bis 1888 an der Linzer Handelsakademie wirken sollte³⁷, mit dem damaligen Direktor der Prager deutschen Handelsakademie, kaiserlichen Rat Karl Arenz, der das Organisationsstatut und den Lehrplan erstellte, und später noch mit Landesschulinspektor Heinrich Schramm, den das Unterrichtsministerium diesmal nach Linz sandte, damit er bei der endgültigen Fassung jener Punkte des Organisationsstatuts mitwirke, deren Änderung die Schulbehörde wünschte.

In einer dreitägigen Generalversammlung am 15., 18. und 20. April 1882 genehmigte das Gremium den Organisationsplan – Änderungen nach Vorschlägen Inspektor Schramms wurden in einer Generalversammlung vom 3. November nachträglich gutgeheißen – und bewilligte für die neue Schule aus seinem Vermögen einen Kapitalbetrag von 10.000 fl und eine jährliche Subvention von 2000 fl. Einem Aufruf, als „Gründer“ oder „Stifter“ Beiträge für die Errichtung der neuen Anstalt zu spenden, hatte eine Anzahl Geschäftsleute aus Linz und Oberösterreich Folge geleistet, so daß aus dieser Quelle außerdem noch ein Betrag von mehr als 7150 fl zur Verfügung stand.³⁸

Nachdem Organisationsstatut und Lehrplan der Linzer Handelsakademie mit Erlaß 10.827 vom 16. Juli 1882 auch vom Unterrichtsministerium genehmigt worden waren, konstituierte sich am 2. August ihr Verwaltungsausschuß. Von diesem und dem Schulgebäude, in dem am 1. Oktober 1882 nach einem in der Stadtpfarrkirche zelebrierten Festgottesdienst die neugegründete Schule feierlich eröffnet wurde, soll noch später die Rede sein. Erwähnt sei nur noch, daß bei einem an diesem Tag folgenden Festmahl im Hotel Erzherzog Karl, dem nunmehr abgebrochenen Hotel „Weinzinger“ auf der Unteren Donaulände, die Freude über das endlich gelungene Werk in einer Reihe von Toasten zum Ausdruck kam, mit denen sich die daran beteiligt gewesenen Männer gegenseitig hochleben ließen. Der letzte dieser Trinksprüche, vom damaligen Präsidenten der Handels- und Gewerbekammer, dem späteren Abgeordneten und Bürgermeister, Johann Ev. Wimpförl, ausgebracht, schloß – für jene Zeit bezeichnend – mit dem Ruf „Der Fortschritt lebe hoch!“.³⁹

II. ÄUSSERE GESCHICHTE DER ANSTALT

Der Erhalter der neugegründeten Linzer Handelsakademie war laut Organisationsstatut das Handelsgremium in Linz.⁴⁰ Die Verwaltung, die Führung des Betriebes und der Gebarung war Aufgabe eines eigenen Verwaltungsausschusses, der auch für Erstellung und Änderung des Organisationsstatuts, des Lehrplans und der Disziplinarvorschriften und für die Überwachung der Durchführung all dieser Bestimmungen, für die Ernennung der Lehrkräfte und sonstigen Angestellten sowie für die Festsetzung des Schulgeldes und die Gewährung von Befreiungen zuständig war. Dieser Ausschuß bestand aus zehn Mitgliedern mit dreijähriger Funktionsdauer, denen für ihre Tätigkeit keinerlei Entschädigung zustand. Vier Mitglieder hatte das Handelsgremium zu entsenden: den Vorsitzenden, der stets der jeweilige Gremialvorsteher sein mußte, den Vorsitzenden-Stellvertreter und zwei weitere Herren, von denen einer als Kassier, der andere als Ökonom der Anstalt zu fungieren hatte. Außerdem hatte in diesem Ausschuß je ein Vertreter jener Körperschaften Sitz und Stimme, die sich gleich dem Gremium zu dauernden größeren Subventionen der Schule verpflichtet hatten, also des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht, des Landesausschusses, der Stadtgemeinde Linz, der oberösterreichischen Handels- und Gewerbekammer und der Allgemeinen Sparkasse in Linz.⁴¹ Dazu kam für die Dauer seiner amtlichen Stellung der jeweilige Direktor der Anstalt als Schriftführer. Der Verwaltungsausschuß faßte seine Beschlüsse mit Stimmenmehrheit.

Das Unterrichtsministerium — sein Vertreter war in der Regel der jeweilige Landesschulinspektor für Mittelschulen — hatte sich die Genehmigung des Organisationsstatuts, des Lehrplans, der Aufnahmebedingungen, die Bestätigung der Ernennung von Lehrkräften sowie die Oberaufsicht über den Unterricht vorbehalten. Subvention und Gewährung des Öffentlichkeitsrechtes hingen davon ab. Dieses wurde der Anstalt bereits mit Erlaß 2356 vom 28. Februar 1884 zuerkannt.⁴²

Dem Handelsgremium war als dem Schulerhalter eine Zahl von vier Stimmen, darunter die entscheidende des Vorsitzenden, im Verwaltungsausschuß zugesichert. Die Vertreter der Handels- und Gewerbekammer und der Allgemeinen Sparkasse waren, wie im Anhang (Tabelle I) gezeigt wird, auch durchweg Linzer Kaufleute, also ebenfalls Mitglieder des Gremiums. So kann man wohl sagen, daß die neugegründete Handelsakademie eine Schule der örtlichen Kaufmannschaft war. Sie wurde zum guten Teil von diesem Stand erhalten, durch ihn gelenkt und war in erster Linie für ihn

bestimmt. Söhne von Gremialmitgliedern genossen halbe Ermäßigung des ziemlich hoch bemessenen Schulgeldes. Es betrug zunächst 60 fl jährlich, wurde aber schon 1884 auf 100 fl erhöht, was einem heutigen Wert von mehr als 3000 Schilling entsprechen mag. Allerdings zeigt eine Durchsicht der Jahresberichte vor 1900, daß damals rund einem Viertel bis zu einem Drittel der Schüler die Zahlung ganz oder teilweise erlassen wurde.

Mehr als ein Drittel aller Schüler waren in jener Zeit Söhne von Kaufleuten, und so kann man auf Grund all dieser Tatsachen die damalige Linzer Handelsakademie geradezu als eine *Standesschule* bezeichnen.

Das Gebäude, das die Stadtgemeinde Linz der neugegründeten Anstalt überließ, war das schon erwähnte alte Normalschulhaus knapp unterhalb des Schlosses. Infolge seiner Lage auf dem steil aufsteigenden Schloßberg zeigt es drei Straßenseiten auf ganz verschiedener Ebene. An der dreistöckigen Hauptfront Hofgasse 23 schmückt es ein einfaches Renaissanceportal aus Granit, denn es war früher einmal ein adeliges Freihaus gewesen.⁴³ Leider verschweigt die kürzlich angebrachte Inschrifttafel, daß das Gebäude von 1882 bis 1901 die Linzer Handelsakademie beherbergte, an der damals kurze Zeit hindurch auch der Schüler René Rilke aus Prag studierte. Während jener 20 Jahre trug die dem Tummelplatz zugekehrte Rückseite des Gebäudes, die allerdings mehr der Hofseite eines Miethauses gleicht, die Inschrift „Handels-Akademie“ (Tafel XIX).

Das abgelegene, winkelige Gebäude war schon von Anfang an nur provisorisch als Heim der vierklassigen Akademie gedacht, der die nun dreiklassige ehemalige Gremiale Handelsschule unter dem Namen „Kaufmännische Fortbildungsschule“ angegliedert war. Der Mangel an Raum schloß jede Möglichkeit aus, Parallelklassen einzurichten, so daß 1891 ein erster Jahrgang mit 60 Schülern eröffnet werden mußte. Daher faßte die Generalversammlung des Handelsgremiums im Jahre 1897 den Beschluß, anlässlich des bevorstehenden 50jährigen Regierungsjubiläums des Kaisers Franz Josef einen Fonds zur Errichtung eines größeren, würdigeren Gebäudes für die Handelsakademie zu stiften. Der Aufruf, Beiträge zu zeichnen, hatte Erfolg und brachte in den nächsten zwei Jahren fast eine Viertelmillion Kronen.⁴⁴ Besonders sind die Spenden der Stadtgemeinde Linz, der Allgemeinen Sparkasse, der Handels- und Gewerbekammer sowie zahlreicher Banken, Handelsfirmen und Industriebetriebe zu erwähnen, deren Namen zwei Marmortafeln im Vestibül des Handelsakademiegebäudes in der Rudigierstraße überliefern.

Keinen geringen Auftrieb erhielt die Idee eines Neubaus durch die Schaffung einer Fachschule für die Ausbildung von Beamten für den

mittleren Eisenbahndienst, die aus Ersparnisgründen einer bereits bestehenden Handelsakademie angegliedert werden sollte. Daß dies die Handelsakademie Linz war, ist vor allem der Tatkraft des damaligen Leiters der Staatsbahndirektion Linz, des Hofrats Dr. Johann Messerklinger, zu verdanken. Die Eisenbahnfachschule⁴⁵ sollte mit der Handelsakademie außer dem neuen Gebäude die Leitung, den Lehrkörper, den ersten Jahrgang – also die sogenannte Vorbereitungs-klasse – sowie den Unterricht in gewissen allgemeinbildenden und kommerziellen Fächern gemeinsam haben. Für den Unterricht in den eisenbahntechnischen Fächern waren Eisenbahnbeamte zuständig. Während der vierzehn Jahre, durch die die neue Fachschule bestehen sollte, gehörte als Vertreter des k. k. Eisenbahnministeriums Hofrat Dr. Messerklinger als elftes Mitglied dem Verwaltungsausschuß an. Mit Erlaß 19.197 vom 29. August 1899 genehmigte das Eisenbahnministerium die Errichtung der Eisenbahnfachschule in Linz, wobei allerdings ihr provisorischer Charakter betont wurde, und verpflichtete sich zu einer nicht unbedeutenden Subvention. Allerdings konnte der erste Jahrgang dieser Schule im Herbst 1899 nur eröffnet werden, weil es gelang, zwei Klassen der kaufmännischen Fortbildungsschule vorübergehend in die damalige Altstädter Schule, das heutige Gebäudeamt, Tummelplatz 19, zu verlegen.

Im September 1899 kaufte das Gremium um 174.000 Kronen⁴⁶ ein kleines Haus und ein daranstoßendes Grundstück⁴⁷ in der Rudigierstraße, die fünf Jahre vorher noch als „Glockengießergasse“ ein schmales Sackgäßchen gewesen war. Nach den damaligen Verhältnissen hätte man keinen besseren Platz als den in einer ruhigen Seitengasse der Hauptverkehrsader etwa in der Mitte zwischen der Donau und dem Bahnhof wählen können. Ein Preisausschreiben für den besten Entwurf für ein Akademiegebäude ergab einen für jene Zeit durchaus repräsentativen und zweckentsprechenden Bau mit zwei Stockwerken, der hinter einer mit den damals üblichen Ornamenten verzierten Straßenfront mit 17 Fenstern und in einem mit neun Fenstern nach hinten reichenden Westflügel 15 Klassenzimmer, die Direktionskanzlei, das Konferenzzimmer, den Chemiesaal mit Übungsräumen sowie reichlich Räumlichkeiten für die notwendigen Sammlungen und schließlich Wohnungen für zwei Schulwarte enthielt. Auch hatte das Gremium seine Kanzlei und ein Sitzungszimmer im Gebäude. Ein nicht sehr großer Turnsaal bildete die Abgrenzung des Schulhofes gegen Osten. In den Monaten August bis Oktober 1900 entstand unter der Leitung von Baumeister Steinberger der Rohbau⁴⁸ und im September 1901 konnte nach einer Besichtigung durch die Gremialmitglieder und durch Vertreter der

Behörden das neue Gebäude ohne besondere Zeremonien seiner Bestimmung übergeben werden (Tafel XX). Die gesamten Baukosten hatten sich auf rund 395.000 Kronen belaufen.⁴⁹ Um diese und die Kosten der Einrichtung zu decken, hatte das Gremium bei der Allgemeinen Sparkasse in Linz ein mit 9. November 1900 grundbücherlich sichergestelltes Darlehen von 200.000 Kronen aufgenommen, das sich im September 1901 um weitere 40.000 Kronen erhöhte.⁵⁰

Vier Jahrgänge Handelsakademie, drei Jahrgänge Eisenbahnfachschule und drei Klassen kaufmännische Fortbildungsschule hatten nun für Jahre Raum genug und die Direktion konnte gelegentlich auch anderen Schulen mit Räumlichkeiten aushelfen.

Der Erlaß 20.303/I des k. k. Eisenbahnministeriums vom 21. Oktober 1909 brachte, nicht unerwartet, die mit diesem Jahr schrittweise einsetzende Auflassung der Eisenbahnfachschule. Die noch kurze Zeit hindurch in Räumen der Schule durchgeführten Abiturientenkurse zur Vorbereitung für den mittleren Eisenbahndienst waren ein nur karger Ersatz dafür; doch gelang es dem Gremium durch Eröffnung einer zweiklassigen Handelsschule für Mädchen, vom Unterrichtsministerium mit Erlaß 22.091 vom 21. Mai 1909 genehmigt, weitere Verwendung für Lehrkräfte und Schulräume zu finden. Gegen Ende des ersten Weltkrieges – die Schule führte ab 12. Juni 1917 bis Kriegsende die Bezeichnung „Kaiser-Karl-Handelsakademie“ – gab es fünf kurzdauernde sogenannte „Offizierskurse“ für Kriegsversehrte. Mit der Einrichtung eines sehr gut besuchten Abiturientenkurses im Herbst 1918, der allerdings nach drei Jahren wegen geringen Zuspruches wieder aufgelassen wurde, überstieg die Gesamtzahl der Schüler und Schülerinnen im neuen Schulgebäude zum erstenmal die Ziffer 400. Um dem Absinken dieser Zahl entgegenzuwirken, gründete man vorausschauend im Herbst 1919 noch eine zweiklassige Handelsschule für Knaben, die das damalige Staatsamt für Unterricht mit Erlaß 12.975-19 b vom 17. Juli 1919 genehmigte.

Dieser guten Auslastung des Schulgebäudes – seine Errichtung stellt nach der Gründung der Handelsakademie den zweiten Höhepunkt in den Leistungen des Gremiums für seine Schule und damit für die Allgemeinheit dar – standen zunehmende Schwierigkeiten in der finanziellen Gebarung der Anstalt gegenüber.

Der vergrößerte Schulbetrieb brachte naturgemäß erhöhte Kosten. Das Darlehen der Allgemeinen Sparkasse, das das Gremium zur Finanzierung des Schulbaues aufgenommen hatte, mußte in Jahresraten von 12.000 Kronen, später 10.000 Kronen zurückgezahlt werden, die über das Aus-

gabenkonto der Handelsakademie liefen. Nun hatte zwar die Gemeinde Linz für den Neubau den bedeutenden Beitrag von insgesamt 160.000 Kronen gegeben – die Grundablösung für die Verbreiterung der Rudigierstraße war darin inbegriffen – und die Allgemeine Sparkasse hatte von 1902 bis 1906 hervorragende finanzielle Hilfe zur Einrichtung der Schule geleistet; doch die dauernden Subventionen hatten beide Stellen ebenso wie der Landtag und die Handels- und Gewerbekammer nicht in dem Ausmaß erhöht, als die Ausgaben gestiegen waren. Eine bessere Quelle zur Deckung des nun schon unvermeidlich gewordenen jährlichen Defizits boten die Subventionen durch staatliche Stellen. Das Eisenbahnministerium erhöhte 1908 seine Subvention für die Eisenbahnfachschule von 6000 auf 10.000 Kronen jährlich. Das Unterrichtsministerium steigerte den anfänglich bewilligten Jahresbeitrag von 2400 fl nach und nach auf 10.000 Kronen im Jahre 1901 und ab 1905, wohl im Zusammenhang mit den dringenden Ansuchen um Verstaatlichung der Schule, jährlich um weitere 2000 Kronen, doch nach 1909 wurden diese Beträge nicht weiter erhöht. Gerade von diesem Jahr ab verringerte sich die Subvention des Eisenbahnministeriums mit der schrittweisen Schließung der Eisenbahnfachschule bis zu einem Jahresbeitrag von 3000 Kronen für den Abiturientenkurs für Eisenbahnbeamte. Die Gründung der Handelsschule für Mädchen und zehn Jahre später jener für Knaben brachte nur eine geringfügige Erhöhung der laufenden Subventionen. Die Elternschaft der Handelsschüler bestand ganz allgemein aus wesentlich weniger zahlungsfähigen Schichten als jene der Handelsakademiker und Eisenbahnfachschüler. Hatte man 1903 das Schulgeld für diese beiden Kategorien schon auf die heute unfassbare Höhe von 300 Kronen jährlich hinaufgesetzt – gegenüber 80 Kronen jährlich an den staatlichen Mittelschulen –, so konnte man von Handelsschülern doch nur 100 Kronen jährliches Schulgeld verlangen. Mit der Angliederung des neuen Schultyps verringerte sich der Anteil der Gremialmitglieder sowie des Kaufmannsstandes an der gesamten Elternschaft in einem Maße, daß man sich im Gremium fragen mußte, ob es denn noch seine Pflicht sei, die nunmehr schon weitesten Schichten der Bevölkerung dienende Schule von sich aus zu erhalten.

Auch die Anforderungen an den Pensionsfonds für die Lehrer der Anstalt waren über alle Erwartungen gestiegen. Hatte man 1904 nur 1050 Kronen für Pensionen ausbezahlt, so war dieser Betrag zehn Jahre später auf rund 25.880 Kronen gestiegen. Todesfälle und Erkrankungen im Lehrkörper hatten die ungünstige Entwicklung in unvorhergesehener Weise beschleunigt.⁵¹

Das Handelsgremium, das zwar der Schulerhalter, aber von allen beitragsleistenden Institutionen die zahlenmäßig und finanziell schwächste war — in jenen Jahren stieg die Mitgliederzahl langsam von 200 auf 250 —, hatte seine Subvention allmählich von 2000 fl auf 5200 Kronen jährlich erhöhen müssen. Dieser Betrag war rund die Hälfte der jährlich einlaufenden Mitgliederbeiträge⁵², von welchen das Gremium auch noch die zahlreichen statutenmäßig festgelegten Unterstützungen und Beiträge, die Kosten des Kanzleibetriebes und die Gehälter seiner Angestellten bestreiten mußte. Sonst hatte es fast keine Einnahmen. Als sich dann mit dem ersten Weltkrieg nach und nach durch Warenknappheit und Eingriffe der Behörden in die Wirtschaft die Lage des Kaufmannsstandes immer ungünstiger gestaltete, war es klar, daß die Verpflichtungen der Handelsakademie gegenüber die finanzielle Leistungsfähigkeit des Gremiums übersteigen mußten. Gerade in der Zeit von 1914 bis 1919 stiegen die Erhaltungskosten für die Schule auf das Dreifache, während ihr Ertrag nur auf das Doppelte anstieg.⁵³

Damals hatte sich im Laufe der innenpolitischen Entwicklung der Kaufmannsstand schon immer mehr aus dem Wirken für die Allgemeinheit zurückgezogen. Die Liberale Partei, deren Programm seiner Einstellung zu Staat und Wirtschaft in vielem entsprach, war dem sich immer mehr entfachenden Nationalitätenstreit in der alternden Monarchie zum Opfer gefallen. Nationalbetonte Parteien waren in den Vordergrund getreten. So fiel ab 1900 der Posten eines Bürgermeisters von Linz den Deutsch-nationalen zu. Die Wahlreform von 1906 brachte weiter zwei Massenparteien in das politische Kampffeld: die Christlichsozialen, die schon vor der Jahrhundertwende den oberösterreichischen Landtag beherrschten, und die Sozialdemokraten, die ab 1919 den Linzer Bürgermeister stellen sollten. Mit den Wegen und Zielen dieser auf demokratische Breitenwirkung eingestellten Parteien hatte der Kaufmannsstand nur mehr wenig gemeinsam.

Der optimistische Glaube an den Fortschritt, der die Generation eines Matthias Poche und eines Wimhölzel beseelt hatte, mußte völlig schwinden, als 1918 nach einem schweren vierjährigen Krieg das wirtschaftlich wohl-abgerundete Habsburgerreich in eine Reihe einander unfreundlich gesinnter Nationalstaaten zerfiel, von denen der übriggebliebene Sechsmillionenstaat Deutschösterreich der wirtschaftlich schwächste und politisch unsicherste war, und wenn die Exekutivgewalt dieses neuen Staates nicht mehr stark genug war, die Linzer Kaufmannschaft vor einem raublustigen Mob zu schützen, der am 4. und 5. Februar 1919 36 Geschäfte

der Linzer Innenstadt fast ungehindert ausplündern konnte.⁵⁴ Bald sollte die sich bereits ankündigende Inflation der Linzer Handelsakademie die letzten finanziellen Grundlagen entziehen: nach dem Grundsatz „Krone ist Krone“ mußten die Mittel des Akademiefonds und des Pensionsfonds, die größtenteils in Staatspapieren angelegt waren, nach und nach zu nichts werden. Die Übernahme der Schule durch den Staat war unvermeidbar geworden.

Die Gremialvorstehung hatte schon ab 1904 Gesuche an das Unterrichtsministerium zu richten begonnen, es möge eine *Verstaatlichung* der Linzer Handelsakademie ins Auge fassen. In einem Gesuch vom 6. Februar 1905⁵⁵ hatte man der Unterrichtsverwaltung die Übernahme der Schule unter folgenden Bedingungen angeboten: Das Gebäude in der Rudigierstraße sollte mit der gesamten Einrichtung und allen Sammlungen kostenlos und lastenfrei in den Besitz des Staates übergehen, der dafür den Betrieb der darin untergebrachten Schulen und die damit verbundenen Gehalts- und Pensionsverpflichtungen übernehmen sollte. Die bisher von lokalen Stellen geleisteten Subventionen sollten weiter geleistet werden, nur wollte sich das Gremium nur mehr zu einem Beitrag von 3000 Kronen jährlich für die Erhaltung der kaufmännischen Fortbildungsschule verpflichten. Diese und zwei Räume des Gremiums sollten mietenfrei weiterhin im Gebäude verbleiben dürfen. Zur Zahlung von irgendwelchen Übertragungsgebühren wollte das Gremium nicht herangezogen werden. Dieses großzügige Angebot, nach dem die Abzahlung des Sparkassendarlehens weiterhin Sache des Gremiums gewesen wäre, brachte aber lediglich die schon erwähnte Erhöhung der Jahressubvention durch das Unterrichtsministerium. Eine weitere, besonders dringlich formulierte Eingabe vom 10. Dezember 1910⁵⁶, die darauf hinwies, daß unterdessen schon die Handelsakademien in Lemberg, Brünn, Chrudim und Trient, also jüngere und zum Teil auch unbedeutendere Anstalten als die in Linz, verstaatlicht worden seien, hatte nur insofern Erfolg, als mit September 1911 wenigstens die Stelle des Direktors und ab Jänner 1912 die eines weiteren Lehrers der Anstalt verstaatlicht wurden, allerdings unter entsprechender Kürzung der Subvention. Erst gegen Ende des ersten Weltkrieges folgten dann auf Grund weiterer Ansuchen noch zwei Lehrerstellen.⁵⁷

So mußte also die Krise der Linzer Handelsakademie unter dem Einfluß aller dieser Umstände ein Jahr nach dem Ende des ersten Weltkrieges in ein akutes Stadium treten. In seiner Versammlung am 16. Dezember 1919⁵⁸ beschloß das Handelsgremium, seine Verpflichtungen gegen die nicht-staatlichen Lehrer der Akademie und Handelsschule mit Anfang Februar

1920 zu lösen, was den Zusammenbruch des Unterrichts und der Schule herbeiführen mußte. Rechtlich war das Gremium dazu befugt, denn nach § 5 des Organisationsstatuts gingen seine Rechtsverbindlichkeiten gegen die Angestellten der Schule nur so weit, „als denselben aus dem Anstaltsvermögen entsprochen werden kann“. Von einer Verpflichtung, die Schule zu erhalten, war im Statut nirgends die Rede, wohl aber von der Möglichkeit, sie aufzulösen. War aber die Linzer Handelsakademie des Jahres 1920 mit ihren 236 Schülern, 116 Handelsschülern und -schülerinnen und ihren 22 Lehrkräften tatsächlich nur eine Schule des Handelsgremiums, die nach seinem Ermessen und Belieben einfach aufgelöst werden konnte? Hatte nicht die Allgemeinheit, der sie schon längst mehr als den Interessen des Gremiums diene, Anrecht auf ihre Existenz erworben?

Der Verwaltungsausschuß war infolge seiner Zusammensetzung zu sehr an die Belange des Gremiums gebunden, als daß er irgendwie für die Interessen der Schule und ihres Eigenlebens eingreifen hätte können. Er begnügte sich damit, den kritischen Gremialbeschuß Anfang Jänner 1920 etwas gemildert an die Direktion der Anstalt weiterzuleiten.

Der Vertreter der Unterrichtsbehörde im Verwaltungsausschuß, der damals 66jährige, sehr verdienstvolle Hofrat Dr. Loos, konnte selbst nichts Entscheidendes unternehmen, denn er war völlig an die Weisungen des Staatsamtes für Unterricht in Wien gebunden, dem er auf dem Weg über die Statthalterei zunächst über alles zu berichten hatte.

Der damalige Unterstaatssekretär für Unterricht Otto Glöckel, durch einen solchen Bericht und sicher auch durch den damaligen Präsidenten des Nationalrates, den früheren Linzer Bürgermeister Dr. Dinghofer⁵⁹, von dem Ernst der Lage unterrichtet, erklärte sich nun mit Erlaß 26.464 vom 5. Februar 1920⁶⁰ zur Verstaatlichung der Schule bereit, allerdings unter folgenden Bedingungen: Das Schulgebäude sollte kosten- und lastenfrei mit seinem gesamten Inventar in brauchbarem Zustand in den Besitz des Staates übergehen; alle bisherigen Subventionen sollten weiter geleistet werden und später entsprechend der Erhöhung der staatlichen Ausgaben für den Unterrichtsbetrieb weiteren Erhöhungen unterliegen. Aber nicht nur dafür und für die Tilgung der Hypothekarschuld sollte das Gremium aufkommen, sondern es sollte auch noch die gesamten Kosten der Verstaatlichung bezahlen. Als Gegenleistung wollte man einen Beirat für die Handelsakademie errichten, in dem alle beitragsleistenden Institutionen vertreten sein sollten. Die Zahl dieser Körperschaften hoffte man durch Zuziehung von Banken und anderen wirtschaftlichen Unternehmungen noch zu vermehren.

Die jetzt einsetzenden Verhandlungen gestalteten sich höchst umständlich und langwierig. Umständlich deshalb, weil die beiden Verhandlungspartner, das Unterrichtsamt in Wien und das Gremium in Linz, nur durch die Schulabteilung der oberösterreichischen Statthalterei, die ja selbst nichts entscheiden, sondern nur berichten konnte, miteinander verhandeln konnten und weil der Gremialvorstand auf Grund des § 19 seiner Statuten jeden Beschluß, der sein Vermögen betraf, erst der Gremialversammlung zur Genehmigung vorlegen mußte. Langwierig aber mußten die Verhandlungen werden, da die beiden Partner zu entgegengesetzte Anschauungen vertraten, als daß sie sich rasch verständigen hätten können. Das Staatsamt für Unterricht hatte wenig Sinn für Sonderrechte eines Handelsgremiums in bezug auf seine Schule; erst kürzlich hatte es in einem Erlaß darauf bestanden, die Söhne von Gremialmitgliedern nicht länger bei der Bemessung des Schulgeldes bevorzugt zu behandeln.⁶¹ Außerdem fand es sich angesichts der damals überaus schwierigen Lage der Staatsfinanzen keineswegs veranlaßt, bei der unbedingt notwendig gewordenen Übernahme einer vor dem Ruin stehenden Privatschule großzügig vorzugehen. Die Mitglieder des Gremiums, von allen anderen widrigen Zeitumständen abgesehen, durch diese Haltung der Unterrichtsbehörde verärgert, waren ihrerseits nicht gesonnen, ihre Schule, für die sie schon jahrzehntelang finanzielle Opfer geleistet hatten, nun zu Bedingungen herzuschenken, die ihnen noch weiterhin geldliche Leistungen von nicht begrenzbarer Höhe auferlegen sollten. Da man im Gremium anscheinend durch ein Hinausziehen der Verhandlungen die starre Haltung der Behörde aufzulockern hoffte, verstrichen Wochen und Monate ohne greifbares Ergebnis, während die immer weiterfressende Geldentwertung den Fortbestand der Schule und die Existenz der Lehrer immer ärger bedrohte.

Der Leiter der gefährdeten Anstalt, Direktor Dr. Karl Ludwig, versuchte auf seine Art den stockenden Gang der Dinge zu beschleunigen. Schon im Jänner 1920 hatte er selbst eine Abordnung von Schülern zum Landeshauptmann geführt, um ihn für das Schicksal seiner Schule zu interessieren⁶², später sprach er auch bei der Statthalterei vor.⁶³ Merkwürdig berührt, daß kein Schritt durch die Elternschaft der Schüler erfolgte, aber diese war damals noch nicht organisiert. Dagegen forderte Direktor Dr. Ludwig schon in der ersten seiner zwei umfangreichen Eingaben an das Unterrichtsamt⁶⁴, es solle für die rasche Führung der Verhandlungen sofort ein eigener Ausschuß gebildet werden, dem auch Vertreter der Öffentlichkeit und der Lehrerschaft beizuziehen seien. Gleichzeitig wies er die Unterrichtsverwaltung darauf hin, daß die finanziellen Ansprüche

des Gremiums nicht so begründet seien, wie es den Anschein habe, und mahnte mit Hinweis darauf zur Eile, daß die dauernde Unsicherheit zu Störungen im Unterrichtsbetrieb führen könne. Diese wurden allerdings in einer Depesche des Unterrichtsamtes als unzulässig bezeichnet⁶⁵, und das von Direktor Dr. Ludwig geforderte demokratisch zusammengesetzte Verhandlungskomitee kam nicht zustande.

Im Gegenteil: Auf Grund eines Erlasses des Unterrichtsamtes, Zl. 7435-II-5 b, vom 22. Juni 1920⁶⁶ wurden die Verhandlungen nun im Rahmen des Verwaltungsausschusses geführt, wo dem Vertreter der Unterrichtsverwaltung, Landesregierungsrat Oskar Meiß-Teuffen, der damals an die Stelle des Hofrats Dr. Loos trat, und dem Anstaltsdirektor nicht weniger als sechs Mitglieder des Gremiums unter dem Vorsteher Kommerzialrat Friedrich Tscherne gegenüberstanden. Zwischen diesem und Direktor Dr. Ludwig mußte es nicht selten zu merkbaren Gegensätzen kommen, und erst nach und nach gelang es dem Vertreter der Schulverwaltung und dem Direktor, die Unterhändler des Gremiums – obwohl dieses schon im März 1920⁶⁷ sich als grundsätzlich zu Verhandlungen bereit erklärt hatte – zur Bekanntgabe seiner Bedingungen zu veranlassen⁶⁸: Das Gremium wollte das Schulgebäude nur gegen die Verpflichtung, es dauernd dem kaufmännischen Unterricht zu widmen, und das Inventar in seinem gegenwärtigen Zustand, gleichgültig, ob brauchbar oder nicht, aus der Hand geben, auch wollte es sich drei Räume im Hause mietenfrei für seine Zwecke vorbehalten. Gegen Zusicherung eines entsprechenden Einflusses in dem zu bildenden Beirat war es bereit, die bisherige Jahressubvention von 5200 Kronen weiterzubezahlen; sie zu erhöhen, weiterhin für die Abzahlung der Hypothekarschuld und für die Übertragungskosten aufzukommen, lehnte das Gremium mit Hinweis auf seine geringen Geldmittel ab. Von den anderen Stellen, die die Akademie bisher unterstützt hatten, erklärten sich das Land, die Stadt und die Handels- und Gewerbekammer bereit, ihre Jahressubventionen auf je 10.000 Kronen zu erhöhen, nur die Allgemeine Sparkasse lehnte mit Hinweis auf ihre Statuten eine Verpflichtung zu dauernden Beitragsleistungen ab.⁶⁹

Unterdessen hatte die allgemeine Steigerung der Lebenskosten – es war das Ende des Jahres 1920 nahe – die Krone auf den fünfundvierzigsten Teil ihres Friedenswertes sinken lassen. Die Hilferufe des Verwaltungsausschusses an das Unterrichtsamt und die Landesregierung um immer neue Zuschüsse und Nachträge zu diesen Zuschüssen rissen nicht mehr ab. Sie wurden willig gewährt, und nicht selten wies man sie telegraphisch an, um auf diese Weise wenigstens im kleinen der unaufhaltsam scheinenden

Geldentwertung zuvorkommen.⁷⁰ Wie schlimm es um die finanzielle Lage der Schule schließlich stand, geht aus einem Schreiben hervor, das Direktor Dr. Ludwig am 19. Jänner 1921 an den Verwaltungsausschuß richtete.⁷¹ Darin protestierte er auf das schärfste gegen einen angeblich geplanten Verkauf der Anstaltsschreibmaschinen; höchstens um Mittel zur Deckung der offenen Forderungen der Pensionisten der Anstalt oder zur Bezahlung der ausständigen Kohlenrechnungen aufzutreiben, dürften die Schreibmaschinen veräußert werden.

Während also die Beträge, um die im Verwaltungsausschuß noch so zäh verhandelt wurde, immer wertloser wurden, fiel der größte Teil der Bedingungen des Gremiums, wenigstens soweit sie finanzieller Natur waren. Am 12. April 1921⁷² unterzeichneten endlich seine Vertreter und der Beauftragte der Unterrichtsverwaltung, der spätere Hofrat Meißteuffen, eine Verpflichtungsurkunde, die folgende Bedingungen enthielt: Der Bundesstaat Österreich, er bestand übrigens erst seit 1. Oktober 1920, übernahm das Gebäude der Linzer Handelsakademie mit der Verpflichtung, es dauernd dem kaufmännischen Unterricht zu widmen, und das gesamte Inventar in seinem tatsächlichen Zustand, den übrigens der damalige Inspektor für das kaufmännische Bildungswesen in Österreich in einem eigenen Gutachten als durchaus brauchbar bezeichnet hatte. Gleichzeitig mit der Sorge für den Schulbetrieb und die Besoldung der Lehrer und Angestellten übernahm der Bund auch den schon sehr zusammengeschmolzenen Pensionsfonds und damit die Sorge für die Pensionisten. Das Gremium, dem zwei Räume im Schulgebäude für seine Zwecke mietenfrei überlassen blieben, verpflichtete sich, für die völlige Tilgung der auf dem Gebäude lastenden Hypothekarschuld aufzukommen und außerdem die jährliche Subvention von 5200 Kronen weiterzubezahlen, welcher Betrag nach völliger Tilgung der Schuld auf 10.000 Kronen jährlich erhöht werden sollte. Gebühren für die Übertragung waren nicht zu leisten, da diese ausdrücklich als „Schenkung“ bezeichnet war. Um auch die Notariatsgebühren zu ersparen, trat das Gremium noch nach Unterzeichnung des Vertrages mit einer Eingabe an die Landesregierung heran⁷³, man möge in der endgültigen Vertragsausfertigung das Wort „Schenkung“ vermeiden und als Kaufpreis für das Akademiegebäude und sein Inventar den Betrag von einer Krone einsetzen. Dieser sonderbaren Zumutung wurde allerdings auf Grund eines Bescheides der Finanzprokuratur nicht entsprochen, und das Gremium ließ diese Bitte dann selbst fallen.⁷⁴

Mit dem Termin vom 1. Juli 1921⁷⁵ wurde endlich durch Verfügung des damals mit der Leitung des Unterrichtsamtes betrauten Vizekanzlers Walter

Breisky die Linzer Handelsakademie verstaatlicht, mitten in einer Zeit von Veränderungen in der Organisation und Besetzung der damit beschäftigten Behörden und während der schwersten Inflation, die Österreich jemals heimgesucht hat. Die Währungskrise, die erst am 1. April 1925 mit der Einführung des Schillings im Werte von 10.000 Kronen ihr Ende fand, sollte noch einmal einen Aktenwechsel zur Folge haben. Über Aufforderung der Unterrichtsbehörde erklärten sich die Stadt Linz, die Handels- und Gewerbekammer und selbst das Handelsgremium bereit, ihre jährliche Subvention für die Schule auf je eine Million Kronen zu erhöhen. Das Land Oberösterreich lehnte dies mit Hinweis auf das Abgabenteilungsgesetz ab. Eine Einladung zu einer weiteren Erhöhung aber beantwortete das Gremium am 2. November 1924 mit einem Hinweis darauf, daß das lastenfreie Gebäude in der Rudigierstraße nunmehr einen Wert von 740 Millionen Kronen darstelle, was seiner Meinung nach einer Jahressubvention von 74 Millionen gleichkomme.⁷⁶ So unterblieb schließlich, da die dem Bund zugesicherten drei Millionen Kronen jetzt nur mehr den Wert von 300 Schilling jährlich darstellten und weitere Stellen für eine Subvention nicht zu gewinnen waren, jede fernere Beitragsleistung durch nichtstaatliche Stellen, und der geplante Beirat der Handelsakademie, dessen Mitglieder schon 1921 nominiert gewesen waren⁷⁷, ist niemals wirksam geworden.

Wesentlich war, daß von nun an der Fortbestand der Linzer Bundeshandelsakademie, wie sie von da ab heißen sollte, endgültig gesichert war. Leider sollte der Bundesstaat Österreich, der in der schwierigen Zeit seines Entstehens die Schule aus der größten Krise ihrer Geschichte gerettet hatte, in den nächsten Jahrzehnten selbst nicht von Krisen politischer und wirtschaftlicher Art verschont bleiben. Sie zu behandeln fällt nicht in den Rahmen dieser Darstellung, zwei aber sollen doch berührt werden, denn ihre Auswirkungen trafen auch das Gebäude der Schule in unheilvoller Weise.

Als am 12. Februar 1934 in Linz die schon seit Jahren schwelende innerpolitische Spannung zum jähen Ausbruch kam, besetzten Polizei- und Militäreinheiten die Handelsakademie, um Mannschaften des Republikanischen Schutzbundes im angrenzenden Zentralkino über den Schulhof unter Feuer zu nehmen. Durch heftigen Kugelwechsel wurden Außenmauern und Fenster des Schulgebäudes beschädigt.⁷⁸

Weitaus Schlimmeres sollte der zweite Weltkrieg bringen. Zwar brauchte die Handelsakademie ihr Gebäude nicht zu räumen, aber der Unterricht wurde im Laufe der Zeit infolge der zahlreichen Einberufungen

immer schwieriger, bis er im Winter 1944/45 infolge der häufigen Fliegeralarme völlig eingestellt wurde. Am 20. Jänner 1945 durchschlug während eines heftigen Luftangriffes eine Bombe den Ostteil des Schulhauses vom Dach bis zum Erdgeschoß (Tafel XXI). Ein gutes Drittel des Daches war abgedeckt, fast alle Fenster waren in Scherben, auf den Gängen und im Lehrsaal für Chemie, dem heutigen Lehrbüro, lagen meterhoch Schutt und Trümmer. Trotz dieser Verwüstungen wurde das Gebäude noch mit Rekonvaleszenten der Deutschen Wehrmacht belegt. Als am 5. Mai 1945 die Amerikaner in Linz einzogen, ergossen sich in das nun leerstehende Haus Hunderte von ehemaligen Häftlingen und Fremdarbeitern aus den Konzentrationslagern und Kriegsbetrieben rund um Linz. Keine Tür im Haus blieb unerbrochen, das Mobiliar wurde teils verbrannt, teils aus den Fenstern geworfen oder verhandelt. Der neu ernannte Leiter der Schule konnte sich nur mit Hilfe der amerikanischen Militärpolizei den Weg in die verwüstete Direktionskanzlei erzwingen und dann das Gebäude von den unerwünschten Gästen befreien.⁷⁹

Eine rasche Wiederherstellung und damit eine baldige Wiederaufnahme des Unterrichtes erschienen vorerst ausgeschlossen. Die öffentlichen Stellen in Linz hatten zunächst viel dringlichere Aufgaben zu bewältigen. Die durch Flüchtlinge auf eine Viertelmillion angewachsene Bevölkerung der Landeshauptstadt mußte vor allem vor dem Verhungern gerettet und nach und nach wieder menschenwürdig untergebracht werden. Um Arbeitskraft und Material nicht zu vergeuden, wurde jede Wiederaufbautätigkeit unter strenge Kontrolle gestellt. Angesichts dieser Umstände entschloß sich Direktor Dr. Weitlaner, die Instandsetzung des Anstaltsgebäudes und die Beschaffung der nötigen Einrichtungsgegenstände selbst in die Hand zu nehmen, ohne auf Genehmigungen oder Weisungen durch die Behörden zu warten. Der Rücksicht, die diese auf seine Persönlichkeit nahmen, ist es zu verdanken, daß dieses Unterfangen gelang. So erreichte er durch seine Initiative und Zähigkeit, daß trotz der schweren Schäden am und im Haus Anfang Oktober 1945 der Unterricht der Handelsakademie, einen Monat später der in der Handelsschule aufgenommen werden konnte. Mit Beginn des Schuljahres 1946 war dann das gesamte Gebäude wieder instand gesetzt.

Unterdessen hatten sich die Bedingungen für die Wirtschaft Oberösterreichs nicht unwesentlich geändert. Der Wiederaufbau nach dem Krieg, durch den natürlichen Reichtum des Landes, das Einstürmen großer Mengen von Betriebsmitteln und Flüchtlingen zu Kriegsende sowie durch die amerikanische Besatzungsmacht gefördert, konnte sich hier besonders rasch

und reibungslos vollziehen. Auf dem Gebiet der Wirtschaft, wo man an die Gründung bedeutender Großindustrien während der Kriegszeit anknüpfen konnte, kam es zu einer geradezu stürmischen Aufwärtsentwicklung. Der Anteil der in Industrie, Handel und Gewerbe Beschäftigten an der gesamten arbeitenden Bevölkerung des Landes stieg in den Jahren 1934 bis 1951 von 40 auf 50 Prozent, während jener der in der Landwirtschaft Beschäftigten um den gleichen Anteil sank. Vor dem zweiten Weltkrieg stammten zehn Prozent des österreichischen Gesamtexportes aus Oberösterreich, 1958 waren es 25 Prozent.

Der dadurch sprunghaft ansteigende Bedarf an kaufmännisch gebildeten Kräften mußte sich in einem erhöhten Zustrom junger Leute an die einzige Handelsakademie des Landes auswirken, der allerdings erst einsetzte, nachdem sich die Verkehrs- und Lebensverhältnisse normalisiert hatten und die große Menge der Kriegsheimkehrer und Flüchtlinge vom Arbeitsmarkt aufgesogen worden war.

Das Gebäude in der Rudigierstraße war zum erstenmal etwa ein Vierteljahrhundert nach seiner Erbauung mit neun Akademie- und sechs Handelsschulklassen mit mehr als 500 Schülern voll ausgelastet gewesen. Einem leichten Ansteigen der Schülerzahl in den dreißiger Jahren – 1931 wurde die kaufmännische Fortbildungsschule zur Gänze in die Steingasse verlegt⁸⁰ – war während des zweiten Weltkrieges ein Rückgang gefolgt. 1949 sah man sich aber zum erstenmal seit einem halben Jahrhundert wieder vor die Notwendigkeit gestellt, erste Jahrgänge mit 50 und mehr Schülern zu führen.

Der nächste Ausweg aus der Raumnot ergab sich aus der Möglichkeit, den Osttrakt des Gebäudes zu erweitern. So entstanden nach Entwürfen des Landesbauamtes durch die Baufirma Krenmayr über dem Turnsaal im ersten Stock ein Festsaal, der am 22. Dezember 1951 eingeweiht wurde⁸¹, und darüber eine Reihe von Klassenzimmern, so daß das Schuljahr 1952/53 mit zehn Akademieklassen, acht Handelsschulklassen und einem Abiturientenkurs beginnen konnte.⁸² Der Gesamtstand an Schülern betrug rund 560. Weitere Räume gewann man dann noch dadurch, daß der Chemiesaal, der Warenkundesaal und ein Doppelraum im Erdgeschoß, dessen Benützung immer noch der Kammer der gewerblichen Wirtschaft als Rechtsnachfolgerin des 1935 in ihr aufgegangenen Handelsgremiums zustand, als Klassenzimmer verwendet wurden. Da aber unterdessen die Zahl der Klassen mit Maschinschreibunterricht auf 16 angestiegen war, mußte 1954 ein zweites Maschinschreibzimmer eingerichtet werden, so daß also nur 20 Räume für den Klassenunterricht verfügbar waren.⁸³

Der nächste Schritt, den immer noch steigenden Andrang von Aufnahmesuchenden zu bewältigen, wurde mit Beginn des Schuljahres 1954/55 durch Einführung von Klassen mit ausschließlichem Nachmittagsunterricht getan. So gelang es, 25 Klassen in 20 Lehrzimmern unterzubringen.

Angesichts der großen Nachteile eines dauernden Nachmittagsunterrichtes und eines sich noch weiter erhöhenden Zustroms durch die geburtenreichen Jahrgänge der vierziger Jahre blieb als letzte Möglichkeit, die katastrophale Raumnot zu überwinden, nur noch der Aufbau eines dritten Stockwerkes.⁸⁴ Da der Bund zunächst nicht in der Lage war, die dazu nötigen Mittel flüssigzumachen, wurde zum drittenmal in der Geschichte der Anstalt der Appell an die Gebefreudigkeit lokaler Spender gerichtet. Diese Aktion, die der gegenwärtige Direktor der Anstalt, Dr. Adolf Homolka, mit Unterstützung durch den Präsidenten des Absolventenverbandes, Kommerzialrat Alfred Fuchshuber, und durch Oberstudienrat Dr. Ernst Hübner in den Jahren 1957/58 durchführte, ergab einen Geldbetrag von 980.000 Schilling und Materialspenden im Werte von 77.000 Schilling. Dieses schöne Ergebnis ist besonders der oberösterreichischen Landesregierung, der Stadt Linz, den Kammern sowie mehreren Banken und verschiedenen Industriebetrieben zu verdanken. Durch das Bundesministerium für Unterricht wurden dann weitere Mittel beigestellt, so daß in den Monaten März bis Oktober 1958 durch die Baufirma Ing. Franz Mihatsch der dritte Stock nach den Plänen des Landesbauamtes zunächst im Rohbau errichtet werden konnte. Die ersten von den acht modernen, mit Garderoben ausgestatteten Klassenzimmern dieses Stockwerkes wurden 1959 beziehbar (Tafel XXI).

Da sich etwa gleichzeitig herausgestellt hatte, daß sämtliche Holzdecken des Gebäudes vom Schwamm befallen waren, mußten sie in der Zeit von Juni bis Ende Oktober 1959 durch Eisenbetondecken ersetzt werden. Diese Arbeit und die Erneuerung sämtlicher Tür- und Fensterstöcke im Haus sowie der Umbau der Zentralheizung im Sommer 1960 erfolgte auf Kosten des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau.

Während dieser drei Bauperioden mußte der Unterricht zwar zeitweise stark zusammenrücken, doch erlitt er keine nennenswerten Unterbrechungen. Nur zu Beginn des Schuljahres 1959/60 mußten einzelne Jahrgänge den Unterricht später beginnen, während andere einige Wochen hindurch in anderen Schulgebäuden Unterschlupf fanden.

Schließlich wurde noch die gesamte Inneneinrichtung der Schule erneuert. Als Ergebnis der Aufbau- und Erneuerungsarbeiten der Jahre 1957 bis 1961, die insgesamt rund neun Millionen Schilling erforderten, verfügt die Anstalt nun über ein großes Lehrbüro, je einen neuen Chemie-

und Physiksaal mit den notwendigen Nebenräumen, neueingerichtete Sammlungsräume für Geschichte, Geographie und Warenkunde, 25 modern eingerichtete Klassenzimmer, zum Teil mit eigenen Garderoben, und vermehrte und völlig erneuerte sanitäre Anlagen.

Diese starke Vermehrung der Räumlichkeiten hätte es unnötig gemacht, den Nachmittagsunterricht weiterzuführen, wenn nicht der Andrang von Aufnahmewerbern in den Schuljahren 1958/59 eine neuerliche außerordentliche Steigerung erfahren hätte. So ist das Problem der Raumnot an der Bundeshandelsakademie Linz einstweilen immer noch unbewältigt, besonders angesichts der laut Schulgesetzprogramm 1962 geplanten Erweiterung der Handelsakademie von vier Jahrgängen auf fünf und der Handelsschule von zwei auf drei Jahre. Nur die Tatsache, daß seit 1954 in Oberösterreich immer neue kaufmännische Lehranstalten gegründet werden, läßt hoffen, daß das Problem des Schulraummangels in Linz durch Abwandern der Aufnahmewerber an neugegründete Schulen gewissermaßen von außen her gelöst werden wird.

III. INNERE GESCHICHTE DER SCHULE

Die Studienzeit an der Linzer Handelsakademie dauert derzeit normalerweise vier Jahre und ist durch zwei Prüfungen begrenzt, die obligatorische *Aufnahmeprüfung* und die fakultative Reifeprüfung. Dies ist nicht immer so gewesen.⁸⁵ Als die Anstalt gegründet wurde, konnten Absolventen einer vierten Klasse Mittelschule ohne Aufnahmeprüfung unter Umgehung der sogenannten Vorbereitungsklasse unmittelbar in die erste Klasse, also den zweiten Jahrgang, eintreten und hatten daher zur Erreichung eines Abgangszeugnisses nur drei Klassen der Handelsakademie zu bestehen. Absolventen der damals noch allgemein dreiklassigen Bürgerschule dagegen hatten sich auf jeden Fall einer Aufnahmeprüfung zu unterziehen, sei es, um überhaupt in die Vorbereitungsklasse aufgenommen zu werden, sei es, um auf Grund einer strengeren Prüfung gleich den Mittelschülern in die erste Klasse zu gelangen. Nach dem ursprünglich geplanten Organisationsentwurf des Gremiums war man im Entgegenkommen gegen Mittelschüler noch weiter gegangen, indem man sie schon nach Absolvierung von nur drei Mittelschulklassen in die erste Klasse aufnehmen hätte wollen, doch lehnte das Unterrichtsministerium mit Erlaß 8497 vom 20. Juni 1882 dies ab.⁸⁶

Zwischen 1903 und 1911 fanden überhaupt keine Aufnahmeprüfungen statt. Ob und in welchen Jahrgang man einen Schüler aufnahm, hing von der Schulgattung und dem Zeugnis ab, das er vorweisen konnte. Aber

Absolventen der Untermittelschule war es immer noch möglich, die Vorbereitungsklasse zu überspringen.

Erst 1912 beschloß der Verwaltungsausschuß der Linzer Handelsakademie⁸⁷, anläßlich der Einführung des Lehrplanes der „reinen Handelsakademie“ mit Beginn des Schuljahres 1913/14 Mittelschüler nicht mehr in den zweiten Jahrgang aufzunehmen, ein Beschluß, den das Unterrichtsministerium mit Erlaß 20.229 vom 8. Juni 1912 mit Befriedigung zur Kenntnis nahm.⁸⁸ Da aber unterdessen auf Grund des Erlasses 1340 vom 10. März 1911 für Bürgerschüler wieder Aufnahmeprüfungen eingeführt worden waren, bestand weiterhin eine gewisse Ungleichheit zwischen Mittel- und Bürgerschülern. Erst die Einführung der vierklassigen Hauptschule durch das Hauptschulgesetz von 1927 war wohl Anlaß, daß man die Absolventen der beiden Schultypen gleichmäßiger behandelte. Erlaß 17.737 aus 1930 vom 31. März 1931 erließ allen Absolventen des ersten Zuges der Hauptschule, die gewisse Noten mitbrachten, die Aufnahmeprüfung.

Die völlige Gleichstellung von Haupt- und Mittelschülern brachte erst die Zeit nach dem zweiten Weltkrieg, als durch Erlaß 15.090-IV/16 a vom 24. Mai 1946 für alle Aufnahmewerber eine einheitliche Aufnahmeprüfung aus Deutsch und Rechnen vorgeschrieben wurde.

Dabei ist es bisher geblieben. Nur hat der Erlaß 52.096-GD 5 vom 12. Juni 1957 die Aufnahmeprüfung auch noch den Absolventen der achten Volksschulklasse eröffnet und mehr Rücksicht auf die vorhandenen Fähigkeiten des Kandidaten als auf sein bisher erworbenes Wissen genommen, denn an Stelle der bisher geforderten Wort- und Satzanalyse ist ein Intelligenztest getreten, wie er von der Bregenzer Direktorenkonferenz 1954 empfohlen worden war.⁸⁹

Reifeprüfungen gab es an der Linzer Handelsakademie zunächst vom Ende des Schuljahres 1884/85 bis Ende des Schuljahres 1887/88. Sie waren auf Grund eines Erlasses des Unterrichtsministeriums 4025 vom 29. April 1885 eingeführt worden und wurden nach vier Jahren wegen geringer Beteiligung wieder eingestellt. Schließlich war ja der Hauptzweck der Handelsakademie damals noch, ihre Absolventen für die Kaufmannstätigkeit vorzubereiten; ihr Abgangszeugnis — jetzt Abschlußzeugnis genannt — ersetzte, wie es § 13 a der Gewerbeordnung⁹⁰ ausdrückt, den Nachweis der ordentlichen Beendigung des Lehrverhältnisses in einem Handelsgewerbe und berechnete außerdem bei Nachweis einer einjährigen Dienstzeit in einem solchen zum Betrieb der an den großen Befähigungsnachweis gebundenen Handelsgewerbe. Da den Absolventen der Linzer Handelsakademie seit 1884, in erweitertem Maße seit 1889, auf Grund des

Abgangszeugnisses auch das Einjährig-Freiwilligenrecht zustand, bestand begreiflicherweise wenig Interesse für eine Reifeprüfung.⁹¹

Diese Lage änderte sich, als mit Umgestaltung der k. k. Exportakademie zur Hochschule für Welthandel das ordentliche Studium an dieser Hochschule von einem Reifezeugnis abhängig wurde. Die Handelsakademie Linz erhielt mit Erlaß 7533 vom 12. Mai 1920 das Recht, Reifeprüfungen zu veranstalten und Reifezeugnisse auszustellen. Die erste Reifeprüfung an dieser Anstalt fand aber erst mit Ende des Schuljahres 1920/21 statt. Zunächst beteiligten sich durchaus nicht alle Absolventen des vierten Jahrganges an ihr. Dagegen meldeten sich in den kommenden Jahren nicht wenige Kandidaten, die das Abgangszeugnis schon früher erlangt hatten und nun noch die Hochschulreife anstrebten. Jetzt ist es die Regel, daß sich sämtliche Schüler und Schülerinnen, die den vierten Jahrgang mit Erfolg beendet haben, zur Reifeprüfung melden.

Die Reifeprüfungsordnung von 1920 sah bereits die heute noch vorgeschriebenen fünf schriftlichen Prüfungen aus Deutsch, einer Fremdsprache, Mathematik, kaufmännischem Rechnen und Betriebswirtschaftslehre (damals Übungskontor genannt) vor. Mündliche Prüfungen waren aus Deutsch, der anderen Fremdsprache und Betriebswirtschaftslehre, das heißt Buchhaltung und Betriebskunde, vorgesehen. Außerdem hatten sich Kandidaten noch in einer Reihe von anderen wissenschaftlichen Fächern einer Prüfung zu unterziehen, wenn sie in den letzten zwei Jahrgängen in diesen Fächern eine Abschlußnote gehabt hatten, die unter „befriedigend“ lag. Diese letzte Bestimmung fiel nach einiger Zeit. Ein Erlaß vom 11. November 1938 führte statt Deutsch als Fach der dritten mündlichen Prüfung Rechtslehre und Bürgerkunde ein. Durch Erlaß vom 13. November 1952 wurde die schriftliche Prüfung aus Deutsch erschwert, weil man diesem Fach als Träger der Allgemeinbildung besonderes Gewicht einräumen wollte, doch fiel mit Erlaß vom 18. Juni 1958 diese Erschwerung wieder weg. Dagegen wurde den Kandidaten statt der bisher obligaten mündlichen Prüfung aus Rechtslehre, deren Stoff sich stark mit dem aus Betriebskunde überkreuzt, nunmehr die Möglichkeit gegeben, sich nach freiem Ermessen als Fach der dritten mündlichen Prüfung eines der Fächer zu wählen, die in den beiden letzten Jahrgängen mit mindestens vier Wochenstunden unterrichtet worden waren — Maschinschreiben ausgenommen.

Die Grundlage jedes Unterrichtsbetriebes ist der Lehrplan (vergleiche dazu Anhang, Tabelle VI). Als die Linzer Handelsakademie im Jahre 1882 gegründet wurde, gab es in Österreich noch keinen allgemeinen Lehrplan für kaufmännische Schulen. Die Linzer Anstalt über-

nahm im wesentlichen den Lehrplan der Deutschen Handelsakademie Prag, der stark auf die Bedürfnisse des Warenhandels ausgerichtet war, während die Wiener Handelsakademie z. B. ursprünglich mehr auf die Heranbildung von Kräften für das Bankfach eingestellt gewesen war.⁹²

Nachdem 1888 im Unterrichtsministerium eine Zentralinspektion für das kaufmännische Bildungswesen gegründet worden war, kam es nach und nach zur Aufstellung von Normallehrplänen für die verschiedenen Arten von kommerziellen Schulen⁹³, doch sollte es noch Jahre dauern, bis die verschiedenen Schulerhalter und -kuratorien auf Grund langwieriger Verhandlungen, bei denen auch die Gewährung des Öffentlichkeitsrechtes und staatlicher Subventionen mitspielte, diese Lehrpläne an ihren Schulen einführten oder wenigstens als Muster für Veränderung des bestehenden Lehrplanes nahmen. So schuf man auch in Linz einen Kompromißlehrplan, der vom Ministerium mit Erlaß 13.439 vom 15. Juli 1895 genehmigt wurde und eine starke Vermehrung der Stunden für Sprachen und kaufmännische Fächer brachte. Erst mit Beginn des Schuljahres 1903/04 ging man probeweise auf den „Normallehrplan für die reformierte Handelsakademie“ über⁹⁴, der zwar den ersten Jahrgang nicht mehr als „Vorbereitungs-klasse“, sondern als „1. Klasse“ bezeichnete, doch Untermittelschülern immer noch gestattete, ihn zu überspringen, und erst 1912 führte man den Lehrplan der reinen vierklassigen Handelsakademie ein.⁹⁵ Dieser Schritt setzte der bevorzugten Aufnahme von Untermittelschülern in den zweiten Jahrgang ein Ende, so daß man mit dem wichtigen Fach Handelskunde, wie die kaufmännische Betriebskunde damals bezeichnet wurde, schon im ersten Jahrgang beginnen konnte. Die weiteren Änderungen des amtlichen Lehrplanes für Handelsakademien, die durch die Ministerialerlässe 9505 vom 19. Juli 1921, 20.557 vom 21. Juni 1935 und 53.944-IV/19a/52 vom 11. Mai 1952 gegeben sind, wurden jeweils im darauffolgenden Schuljahr, natürlich vom untersten Jahrgang aufsteigend, durchgeführt.

Bemerkenswert ist, daß der politische Umschwung des Jahres 1938, durch den Organisation und Lehrpläne der allgemeinbildenden Mittelschule Österreichs einschneidende Änderungen erlitten, an den österreichischen Handelsakademien verhältnismäßig wenig auszusetzen fand. Ihr Name wurde zwar zu „Wirtschaftsoberschulen“ geändert⁹⁶, doch erwiesen sie sich in ihrer Organisation und ihren Lehrplänen den vielgestaltigen kommerziellen Schulen des „Altreiches“ so überlegen, daß sie sich nicht nur gegen die Berliner Reformsucht behaupten konnten, sondern auf dem besten Weg waren, das Muster für eine durchgreifende Reform des kaufmännischen Schulwesens im ganzen Deutschen Reich zu werden.⁹⁷

Sämtliche Lehrpläne für die Handelsakademie weisen in ihren einleitenden Worten darauf hin, daß das Lehrziel dieser Schultype ein doppeltes ist: wissenschaftlich fundierte Allgemeinbildung und umfassende Vorbereitung auf die verschiedenen Berufe des Wirtschaftslebens. Dementsprechend lassen sich zwei Hauptgruppen von Fächern unterscheiden: allgemeinbildende einerseits und berufsvorbereitende andererseits, wobei die Sprachen, die ja entweder in dem einen oder dem anderen Sinn unterrichtet werden können, und die Fertigkeiten zunächst unberücksichtigt bleiben sollen.

In dem ersten Lehrplan von 1882 steht einer Gesamtzahl von 47 Wochenstunden für allgemeinbildende Fächer eine solche von 31 für berufsbildende Gegenstände gegenüber; heute dagegen ist das Verhältnis 33 zu 44. Dies bedeutet, daß sich das Verhältnis 3:2 im Lauf von 80 Jahren zu einem Verhältnis 3:4 zugunsten der *Berufsausbildung* geändert hat.

Aus diesem Anwachsen von 31 auf 44 Wochenstunden haben die kommerziellen Kernfächer, kaufmännische Betriebskunde (bis 1935 Handelskunde), kaufmännischer Schriftverkehr (bis 1912 Korrespondenz, dann bis 1921 Handelskorrespondenz genannt) und Buchhaltung den größten Gewinn gezogen. Ursprünglich waren diese Gegenstände 1882 bei einer Gesamtzahl von insgesamt nur zwölf Wochenstunden in den drei oberen Jahrgängen so angeordnet, daß zunächst nur „Handelskunde mit Comptoirarbeiten“, dann „Buchhaltung und Correspondenz“ gelehrt und beide im obersten Jahrgang in einem „Mustercomptoir“ zusammengefaßt wurden. 1895 wurde die Gesamtzahl der Wochenstunden auf 17 erhöht, 1903 weiter auf 21; auch wurden von da ab die drei Fächer in den obersten drei Jahrgängen nebeneinander unterrichtet. Nachdem 1912 Handelskunde in den ersten Jahrgang vorverlegt worden war, brachte der Lehrplan von 1952 zum erstenmal auch eine zweistündige „Einführung in den kaufmännischen Schriftverkehr und in die Buchhaltung“ für diesen Jahrgang. Dies ergab eine Gesamtzahl von 24 Wochenstunden in den vier Jahrgängen und entsprach außerdem in vollem Maße der schon längst herrschenden Tendenz, einzelne Stoffelemente von den höheren in frühere Jahrgänge vorzuverlegen. Alle diese Änderungen waren durch die außerordentliche Anreicherung des Lehrstoffes in diesen Fächern bedingt, welche die Entwicklung von der bloßen Ausbildung für den Warenhandel zur „Berufsvorbereitung für alle Zweige der privaten und öffentlichen Wirtschaft und des privaten und öffentlichen Dienstes“⁹⁸, die in immer steigendem Maße kaufmännisch vorgebildete Kräfte benötigten, und das Aufkommen immer neuer, komplizierterer Formen im Wirtschaftsleben mit sich brachten. Diese Ausweitung des Stoffes

findet auch ihren Ausdruck darin, daß „Buchhaltung“ seit 1952 als „Buchhaltung, Bilanz- und Steuerlehre“ bezeichnet wird. Die Konzentration der drei Wirtschaftsfächer zu einem „Übungskontor“ im Abschlußjahrgang ist 1921 aufgegeben worden, doch ist sie dadurch gewährleistet, daß diese Fächer in den drei obersten Jahrgängen grundsätzlich in die Hand eines einzigen Lehrers gelegt werden.

Demgegenüber haben sich die übrigen berufsvorbereitenden Fächer, kaufmännisches Rechnen, früher zeitweise „kaufmännische Arithmetik“ genannt, mit insgesamt zehn Wochenstunden, Warenkunde und Volkswirtschaftslehre (anfangs „Nationalökonomie“) mit je zwei Wochenstunden trotz der zum Teil erheblichen Vermehrung des Stoffes in ihrer Stundenzahl nicht verändert. Nur „Rechtslehre und Bürgerkunde“ – übrigens das Fach, das seine Bezeichnung am häufigsten wechselte – ist 1921 wieder auf drei und 1952 auf vier Wochenstunden erhöht worden, was angesichts der Übernahme des Stoffes der Bürgerkunde, der vor 1921 dem Fach Geographie einverleibt war, und des starken Anwachsens des Stoffes auf dem Gebiet des Arbeits- und Sozialrechtes erklärlich ist.

Auf der anderen Seite sind die allgemeinbildenden Fächer im Laufe der Zeit in der Gesamtanzahl der ihnen zugewiesenen Wochenstunden entsprechend zurückgegangen: Wirtschaftsgeschichte (vor 1903 Geschichte) von acht auf sechs, Naturgeschichte von sechs auf drei, Mathematik von 14 auf acht und Physik von sechs auf vier. Allerdings sind die Physikstunden, die ursprünglich auf die drei untersten Jahrgänge aufgeteilt, 1903 bis 1921 auf den ersten Jahrgang allein beschränkt waren, jetzt den beiden obersten Jahrgängen zugewiesen. Nur Wirtschaftsgeographie und Chemie, zwei auch der Berufsausbildung stark dienende Fächer, sind in ihren Stundenzahlen fast gleichgeblieben.

Die Gruppe der Sprachen bestand schon seit jeher aus Deutsch, Französisch und Englisch. Ihre Gesamtstundenzahl hat sich von ursprünglich 37 auf 43 erhöht und jetzt wieder auf 38 gesenkt. Allerdings verlangte der Lehrplan zur Zeit der größten Stundenzahl für Deutsch Lektüre von Proben aus dem Nibelungen- und dem Gudrunlied sowie aus Walther von der Vogelweide⁹⁹, in den Fremdsprachen Lektüre von Proben aus Dichtungen seit dem 17. Jahrhundert. Diese so stark literaturgeschichtlich eingestellten Forderungen sind nun für die Fremdsprachen gefallen. Der jetzt gültige Lehrplan konzentriert sich auf eine gewisse Beherrschung der Sprache in Wort und Schrift, namentlich auf dem Gebiet der Wirtschaft, auf fremdsprachliche Handelskorrespondenz und Bekanntschaft mit dem geistigen, politischen und wirtschaftlichen Leben des betreffenden Landes.

Also wird auch hier der Zug zur Betonung der Berufsausbildung stärker fühlbar. Deutsch dagegen ist immer noch ein allgemeinbildendes Fach; das Abfassen von Geschäftsbriefen wird nach wie vor im Rahmen des „kaufmännischen Schriftverkehrs“ gelehrt.

Englisch wird auf Grund der geänderten Vorbedingungen – seit das Hauptschulgesetz von 1946 den Fremdspracheunterricht an der Hauptschule obligatorisch gemacht hat, bringt fast jeder Aufnahmewerber in die Handelsakademie einen gewissen Grundstock von Englischkenntnissen mit – ab 1952 nicht mehr vom zweiten, sondern schon vom ersten Jahrgang an unterrichtet, wobei in den ersten zwei Trimestern ein relativ obligater dreistündiger Einführungskurs für jene Schüler, die keine oder nur geringe Englischkenntnisse mitbringen, gehalten wird.¹⁰⁰

Seit Beginn des Schuljahres 1956/57 können die Schüler der Handelsakademie Linz statt Französisch auch Russisch wählen, das mit derselben Stundenzahl unterrichtet wird.

Italienische Sprache und Handelskorrespondenz wurde 1884 bis 1945 mit wechselnder Stundenzahl als Freifach unterrichtet.

Den Unterricht in den Fertigkeiten beherrschte als deren wichtigste anfangs Schönschreiben oder Kalligraphie als Pflichtfach. Erst nach und nach wurde die 1895 erreichte Höchstzahl von sieben obligaten Wochenstunden vermindert, doch noch 1921 bis 1935 konnten Schüler, deren schriftliche Form zu wünschen übrig ließ, zu einem einstündigen Schönschreibunterricht im obersten Jahrgang verhalten werden. 1952 ist der letzte Rest des Schreibunterrichtes, eine Stunde Geschäftsschrift im ersten Jahrgang, endgültig gefallen. Statt dessen haben sich Kurzschrift und Maschinschreiben entsprechend den Bedürfnissen des modernen Bürobetriebes nach und nach stark entwickelt.

Kurzschrift (früher Stenographie) erscheint schon ab 1882 als Freifach, seit 1903 als Pflichtfach. Seit 1921 müssen Schüler, die eine gewisse Fertigkeit in diesem Fach vermissen lassen, im vierten Jahrgang nochmals Kurzschrift betreiben.

Maschinschreiben scheint zum erstenmal im Normallehrplan von 1903 als Freifach in der Abschlußklasse auf, unterrichtet wurde es in Linz erst vom Sommersemester 1907 an; den ersten zwölf Teilnehmern standen im Anfang nur sechs Maschinen zur Verfügung. In der Erkenntnis, wie notwendig die Beherrschung der Schreibmaschine für den kaufmännischen Beruf ist, nahm der freiwillige Besuch der Kurse so stark zu, daß 1939, als er obligatorisch wurde, fast alle Schüler der Abschlußklassen an ihm teilnahmen. Da Maschinschreiben seither ein Pflichtfach mit je drei Wochen-

stunden in den beiden obersten Jahrgängen geblieben ist, war es infolge der Vermehrung der Klassen mit Beginn des Schuljahres 1954/55 notwendig, einen zweiten Maschinschreiksaal einzurichten. Mit Mitteln des Bundesministeriums für Unterricht und Beihilfen der Elternvereinigung, der Kammer der gewerblichen Wirtschaft und anderer Institutionen konnte damals die Zahl der Schreibmaschinen verdoppelt werden.¹⁰¹ Heute stehen der Anstalt einschließlich der im Kanzleibetrieb verwendeten Maschinen insgesamt fast 70 Schreibmaschinen, darunter eine mit russischen Lettern, zur Verfügung.

Leibesübungen, früher Turnen, auch körperliche Erziehung genannt, war ursprünglich in allen Jahrgängen nur Freigegenstand, wurde aber gern betrieben. 1916 wurde es mit je zwei Wochenstunden in allen Jahrgängen Pflichtgegenstand¹⁰², mit Erlaß 21.412 vom 23. Juni 1938 wurde diese Zahl auf je fünf Wochenstunden ausgedehnt. Seit 1945 ist man wieder zur früheren Stundenzahl zurückgekehrt, außerdem ist der Gegenstand im Abschlußjahrgang nicht mehr Pflichtfach.

Die Stellung des Unterrichts in Religion war an der Linzer Handelsakademie von Anfang an exponiert, denn er war das einzige weltanschaulich festgelegte Fach an einer von überwiegend liberal eingestellten Männern begründeten und gelenkten Schule, die außerdem größtenteils bereits der Schulpflicht Entwachsene auf einen Beruf vorzubereiten hatte, den man, wenn schon nicht als rein materiell, so doch als in erster Linie nur praktisch eingestellt betrachtete. Er hat daher eine sehr wechselvolle Entwicklung durchmachen müssen, die in folgendem des näheren geschildert werden soll.

In einem vorläufigen Lehrplanentwurf von 1881¹⁰³ ursprünglich für alle Klassen vorgesehen, mußte der Religionsunterricht bei der Ausarbeitung des endgültigen Lehrplanes weitgehend anderen Fächern weichen, so daß er von 1882 bis 1903 nur in der Vorbereitungsklasse mit zwei Wochenstunden aufschien. Die Bischöfe von Linz wandten sich in ihrem Bestreben, Religion an sämtlichen Klassen der Handelsakademie unterrichtet zu sehen, zunächst schriftlich an die Direktion der Anstalt, so 1886 Bischof Ernest Maria Müller und 1891 Bischof Franz Maria Doppelbauer.¹⁰⁴ Dieser richtete dann im September 1899 anlässlich der Angliederung der Eisenbahnfachschule an die Akademie entsprechende Telegramme an die beteiligten Ministerien¹⁰⁵, und als 1903 durch Einführung des früher erwähnten Normallehrplanes der Religionsunterricht auch aus der Vorbereitungsklasse verschwinden sollte, nahm der Bischof in einer längeren Eingabe an das Unterrichtsministerium vom 12. März 1903¹⁰⁶ dagegen

Stellung und ersuchte es, auf den Verwaltungsausschuß dahin Einfluß zu nehmen, daß der Religionsunterricht, statt völlig abgeschafft zu werden, in allen Klassen der Handelsakademie als obligates Fach eingeführt werde, wie es der Religionslehrer der Anstalt in einer Lehrerkonferenz am 18. Februar 1903 beantragt hatte.

Das Ministerium für Kultus und Unterricht hatte jedoch schon 1899 erklärt, da es nicht der Schulerhalter sei, könne es in dieser Angelegenheit nichts unternehmen, dies sei allein Sache des Verwaltungsausschusses der Akademie, und bei dieser Einstellung blieb es auch weiterhin.¹⁰⁷

Der Verwaltungsausschuß aber, in dem die größtenteils sehr liberal eingestellten Mitglieder des Linzer Handelsgremiums den Ausschlag gaben, hatte in dieser Angelegenheit schon 1891 seine Stellung bezogen, die er dann bei allen späteren Gelegenheiten (1895, 1900 und 1910), als die Frage des Religionsunterrichtes an der Handelsakademie an ihn herangetragen wurde, unverändert festhielt: Man beteuerte zwar, nicht grundsätzlich gegen ihn eingestellt zu sein, bedauerte aber gleichzeitig, ihn nicht einführen zu können, denn man dürfe an dem vom Ministerium approbierten Lehrplan nichts ändern, auch müsse man auf die bereits durch 31 und mehr Wochenstunden überbürdeten Schüler Rücksicht nehmen und schließlich könne man angesichts der hohen Kosten des Schulbetriebes nicht auch noch zusätzlich für die Remuneration eines Religionslehrers aufkommen.¹⁰⁸ So war also die Handelsakademie ab 1903 auf Jahrzehnte die einzige Mittelschule Oberösterreichs ohne jeden Religionsunterricht.

Nun war der Bischof von Linz infolge seiner Virilstimme damals dauerndes Mitglied des oberösterreichischen Landtages¹⁰⁹, in dem er auf Unterstützung durch die konservativ-christlichsoziale Mehrheit zählen konnte, und er brachte dort, wenn Beschlüsse betreffend die Linzer Handelsakademie zu fassen waren, die Frage des Religionsunterrichtes an dieser Anstalt zur Sprache. Die Folge war nicht selten eine heftige weltanschaulich gefärbte Debatte zwischen den Konservativen und Christlichsozialen einerseits und den Liberalen und Deutschnationalen anderseits, die oft weit von der zur Beratung stehenden Angelegenheit abführte. Dies war bereits in der Sitzung am 13. Februar 1895 geschehen, als der Abgeordnete Dr. Beurle den Antrag stellte, Absolventen der Handelsakademie bei Bewerbung um Anstellung im Landesdienst den Abiturienten des Gymnasiums und der Realschule gleichzustellen. Die Majorität lehnte diesen Antrag ab und beauftragte gleichzeitig den Landesauschuß, beim Unterrichtsministerium wegen Einführung des Religionsunterrichtes an der Handelsakademie vorstellig zu werden, doch hatte dies angesichts der schon

geschilderten Lage keinerlei Erfolg. Auch in der Sitzung am 18. April 1900, als man angesichts der Angliederung der Eisenbahnfachschule die Subvention von 2000 auf 2400 Kronen jährlich erhöhte, und in der Sitzung am 18. November 1905, als man beschloß, die Schule auch im Falle der Verstaatlichung weiter zu unterstützen, kam jedesmal die Rede wieder auf den Religionsunterricht, doch begnügte sich die Mehrheit damit, nur den Wunsch nach seiner Einführung auszusprechen. Erst in der Sitzung am 20. Jänner 1910, als es um eine zusätzliche Subvention für die neugegründete Handelsschule für Mädchen ging, lehnte die Majorität auf Antrag des Schulausschusses ihre bedingungslose Gewährung ab und ließ beim Verwaltungsausschuß anfragen, ob er geneigt sei, seine Einstellung zu einem obligaten Religionsunterricht an der Anstalt zu überprüfen. Da dies aber, wie bisher, abgelehnt wurde, verblieb die Landtagsmehrheit in der Sitzung vom 10. November 1910, in der es allerdings zu keiner Debatte mehr zu diesem Punkt kam, bei ihrem Beschluß. Erwähnt sei, daß in der Jännersitzung Bischof Rudolf Hittmair, der damals die Frage der Einführung des Religionsunterrichtes zwar nicht von sich aus aufwarf, aber für sie eintrat, die Abgeordneten bat, sie nicht mit der Frage der Subvention zu verquicken, eine Einstellung, für die ihm gleicherweise Beifall von links und rechts gezollt wurde.

In den folgenden Jahren trat die Frage, ob es nötig und wie es möglich sei, an der Linzer Handelsakademie Religionsunterricht zu erteilen, auf längere Zeit in den Hintergrund, bis es nicht mehr notwendig war, die Antwort darauf in Linz zu finden, weil über sie in Wien bzw. in Berlin entschieden wurde. 1934 wurde der Religionsunterricht mit je einer Wochenstunde an allen Klassen der Handelsakademie und der Handelsschule als Pflichtgegenstand eingeführt und 1938 wurde er wiederum gänzlich abgeschafft.

1946 bis 1962 war er auf Grund des Bundesgesetzes vom 13. Juli 1946 zwar nicht obligat, wurde aber innerhalb der Schule von den Kirchen als unverbindlicher Unterricht durchgeführt und von rund neun Zehnteln der Schüler und Schülerinnen regelmäßig besucht.

Wenn nun von den Lehrmitteln die Rede sein soll, so ist als ihr wichtigstes, handlichstes und umfassendstes das *Lehrbuch* zu nennen. Je mehr die Fülle des Lehrstoffes anwächst und je intensiver die zur Verfügung stehende Zeit ausgenützt werden muß, desto mehr Bedeutung kommt dem Buch im Rahmen des Unterrichtes zu.

Da die Jahresberichte der Linzer Handelsakademie vor dem ersten Weltkrieg genaue Verzeichnisse der jeweils eingeführten Lehrbücher ent-

halten, läßt sich feststellen, wie lange und in welchen Gegenständen man mit Büchern arbeiten mußte, die den Bedürfnissen der Schulgattung eigentlich gar nicht entsprachen. Man verwendete in den ersten Jahren der Anstalt vielfach Unterrichtswerke für Gymnasien und Realschulen. Als erste Fachbücher tauchen ein Lehrbuch für kaufmännische Arithmetik und eine Allgemeine Warenkunde auf. Entsprechende Unterrichtswerke für Buchhaltung, Betriebskunde, Schriftverkehr, Rechts- und Volkswirtschaftslehre scheint es damals überhaupt nicht gegeben zu haben.

Erst als die Zentralinspektion für das kaufmännische Bildungswesen im Unterrichtsministerium von sich aus die Schaffung geeigneter Lehrbücher für den Unterricht an höheren Handelslehranstalten anregte und die Verwendung von Büchern im Unterricht von einer Genehmigung abhängig machte – die Listen der approbierten Werke wurden regelmäßig im Verordnungsblatt veröffentlicht –, änderte sich die Lage entscheidend.

1890 führte man Kleibels Leitfaden der Handelskorrespondenz und ein Lehrbuch der englischen Sprache für den Handels- und Gewerbestand ein, 1891 Haymerles Lesebuch für kommerzielle Lehranstalten, Zehdens Handelsgeographie und ein Buch für kaufmännische Buchhaltung. Die Namen der Autoren zeigen, daß sich die führenden Männer der Zentralinspektion selbst in die Produktion geeigneter Lehrbücher eingeschaltet hatten. Übrigens beteiligten sich auch Lehrer der Handelsakademie Linz an dieser Arbeit: Direktor Dr. Effenberger als Mitherausgeber eines Lehrbuches der chemischen Technologie, Direktor Schneller als Verfasser eines Lehrbuches der Algebra und politischen Arithmetik für höhere Handelsschulen, Professor Belohlawek schrieb einen Leitfaden der Handelskunde und der spätere Reichsrats- und Landtagsabgeordnete Dr. Karl Beurle, der 1884 bis 1891 als junger Rechtsanwaltskandidat nebenberuflich an der Anstalt tätig war, verfaßte damals einen Leitfaden des österreichischen Handels- und Gewerberechtes. So verläuft von der Jahrhundertwende ab die Versorgung mit geeigneter Schulbuchliteratur in gesicherten Bahnen. Nur zu Kriegs- und Umsturzeiten traten Schwierigkeiten auf, die zeitweilig dazu zwangen, ohne Bücher oder mit Hilfe von nichtapprobierten Werken oder von Skripten zu arbeiten.

Das Schulbuch, das seinem Wesen entsprechend mehr der theoretischen Unterweisung dient, wird in geeigneter Weise durch praktisches Anschauungsmaterial ergänzt, das nicht nur den trockenen Unterricht auflockert, sondern auch oft lange Erklärungen und damit kostbare Zeit erspart. Lehrmittelsammlungen für Geschichte, Geographie, Naturgeschichte, Warenkunde und Physik bestanden schon seit Gründung der

Anstalt und wuchsen ständig durch Ankäufe und auch mit Hilfe von Spenden, die vielfach von Firmen, oft aber auch von Schülern kamen. Leider erlitten die meisten dieser Sammlungen im Jahre 1945 durch Zerstörung und Plünderung schwere Schäden.¹¹⁰

Nun sind alle Lehrmittelsammlungen, zunächst durch mühsame Kleinarbeit der mit ihrer Verwaltung betrauten Lehrkräfte, später großzügig durch Mittel der Unterrichtsverwaltung und die Spenden einschlägiger Firmen gefördert, wieder neu erstanden.

Die früher als Wahlfach geführten Übungen aus analytischer Chemie sind 1935, die aus Warenkunde sind 1952 aus dem Lehrplan gestrichen worden. Doch besitzt die Anstalt jetzt eine völlig erneuerte, nach modernen, praktischen Gesichtspunkten geordnete warenkundliche Sammlung. Auch die Lehrerbücherei, die Schülerbücherei, die Sammlung für Geschichte und Geographie, die für Naturgeschichte sowie die kommerzielle Lehrmittelsammlung sind neu geordnet und neu untergebracht worden. Schließlich ist jetzt auch noch ein völlig neuer Chemie- und ein Physiksaal mit je einem Lehrmittelkabinett entstanden. Der Maschinschreibunterricht ist, abgesehen von der schon erwähnten Vermehrung der Schreibmaschinen, mit zwei Mikrophonen und Lautsprechern sowie einigen Schautafeln ausgestattet worden.

Eine ganz neue Abteilung wurde 1956 mit der audio-visuellen Lehrmittelsammlung geschaffen. Ihr ältestes Stück geht auf das Jahr 1912 zurück, als über Anregung von Prof. Wessely als erstes Gerät zur Vorführung von Lichtbildern ein Projektionsapparat beschafft wurde. Später kam ein Epidiaskop hinzu. 1931 richtete Prof. Straberger in einem Zimmer, das durch Übersiedlung der kaufmännischen Fortbildungsschule in die Steingasse freigeworden war, einen eigenen Vorführungsraum ein, der allerdings später wieder als Klassenzimmer verwendet werden mußte. Jetzt verfügt diese Abteilung, ausgenommen zwei ältere Geräte, über einen Tonfilmapparat, einen Schmalfilmprojektor, zwei Magnetophone, einen Radioapparat und zwei Plattenspieler mit etwa 200 Schallplatten, die besonders im Sprachunterricht gern verwendet werden.¹¹¹

Seit Jänner 1959 verfügt die Linzer Bundeshandelsakademie über eine Arbeitsstätte für wirklich praxisnahen Unterricht in Form einer Abteilung für Bürotechnik¹¹², die die Schüler mit den verschiedensten Büromaschinen bekannt zu machen hat. Ihre Einrichtung geht auf Ministerialrat Dkfm. DDR. Felix Romanik zurück, seit 1954 Leiter des Referates für kaufmännisches Bildungswesen im Bundesministerium für Unterricht, der zunächst in Wien ein solches Lehrbüro geschaffen hatte. Die materiellen

Grundlagen waren dafür gegeben, als mit 1. Jänner 1956 das kaufmännische Bildungswesen mit dem gewerblichen in der Generaldirektion für das berufsbildende Schulwesen unter Ministerialrat Dipl.-Ing. Cech vereinigt wurde. Das Linzer Lehrbüro verfügt derzeit über 26 Rechenmaschinen, 17 Curtamaschinen, fünf Buchungsmaschinen, ein Fernschreibgerät und andere Apparate und ist so ausgestattet, daß die Schüler der dritten und vierten Jahrgänge der Handelsakademie und der zweiten Handelsschulklassen je eine Woche im Schuljahr mit einem verhältnismäßig geringen Aufwand an Lehrkräften im Gebrauch dieser Büromaschinen unterwiesen werden können. Da auch die entsprechenden Klassen aus Wels, Steyr, Gmunden, Ried und Vöcklabruck als Fahrschüler zu dieser eine Woche dauernden Ausbildung einberufen werden, ist so in Linz ein Mittelpunkt für die praktische Einführung in den modernen Bürobetrieb entstanden.

Schon seit Gründung der Anstalt waren Lehrausflüge unternommen worden, um den Schülern die Praxis des Betriebswesens unmittelbar vor Augen zu führen. Besuchte man im Gründungsjahr nur die Linzer Schiffswerft, eine Brauerei, eine Maschinenfabrik und zwei Spinnereien – alles in Linz und der nächsten Umgebung –, so erweiterte sich im Lauf der Zeit der Bereich dieser Exkursionen auf Betriebe in Wels, Steyr, Vöcklabruck, im Salzkammergut und auch in Südböhmen. Besonderes Verdienst erwarb sich auf diesem Gebiet Professor Wessely, der 1907 eine Gruppe von Schülern zum erstenmal nach dem damals noch österreichischen Triest und 1909 zu einem Besuch des Deutschen Museums nach München führte.

In der Zeit zwischen den Weltkriegen kamen zu solchen Lehrausflügen größere Studienreisen nach Wien, die den Teilnehmern auch Stätten geschichtlicher und kultureller Bedeutung vor Augen führten. Seit 1950 erfolgen diese Bildungsreisen im Rahmen der Aktion „Österreichs Jugend lernt Wien kennen“, die die Abteilung für außerschulische Jugenderziehung im Unterrichtsministerium geschaffen hat.

Günstige Bedingungen und finanzielle Beihilfen der Elternvereinigung und aus Erträgen von Schulbällen ermöglichten es in den letzten Jahren, die sogenannten Maturareisen bis in das Ausland auszudehnen. So führten solche Gemeinschaftsreisen in die Deutsche Bundesrepublik, nach Frankreich, in den Mittelmeerraum und – durch Einführung des Russischunterrichtes aktuell geworden – nach Moskau.

Der Initiative von Ministerialrat Dkfm. DDr. Romanik verdankt die Anstalt die Abhaltung einer „Französischen Woche“ 1955, einer „Anglo-Amerikanischen Woche“ 1956 und einer „Skandinavischen Woche“ 1959,

die alle Schüler, die an ihnen teilnahmen, mit dem Erscheinungsbild und dem kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Leben der betreffenden Länder und Nationen mit einer Intensivität in Verbindung brachten, die an die Wirkung einer Auslandsreise heranreichen mochte, und außerdem dem Unterricht in Französisch und Englisch wertvolle Impulse gaben. Während Vorträge in fremder Sprache, Dichterlesungen, Lichtbild-, Film- und Theatervorführungen gewissermaßen das Kulturmilieu schufen, hatten sich sämtliche Gegenstände während dieser Zeit auf die betreffenden Länder und Nationen einzustellen. Ihren Abschluß fanden diese Konzentrationswochen jeweils in einer Gemeinschaftsreise einer größeren Gruppe von Lehrern, Schülern und Absolventen der Anstalt in die betreffenden Länder.¹¹³

Über die Durchführung der Vorschriften zu wachen, die sich aus Organisation und Lehrplan der Handelsakademie ergaben, oblag den Organen der Schulaufsicht. Nach dem Organisationsstatut unterstand die Anstalt der Oberaufsicht durch das Unterrichtsministerium, doch stand auch den Mitgliedern des Verwaltungsausschusses das Recht zu, den Unterricht an der Schule zu inspizieren. Dies tat im besonderen nicht nur der langjährige Gremialvorsteher k. R. Matthias Poche, sondern auch der jeweilige Anstaltsinspektor, den der Verwaltungsausschuß aus seiner Mitte zu wählen hatte. Zunächst waren diese Inspektoren Kaufleute, doch ab 1896 wählte man dazu nur mehr pädagogisch vorgebildete Fachmänner, nämlich den jeweiligen Vertreter des Unterrichtsministeriums im Verwaltungsausschuß.

Als 1888 im Unterrichtsministerium ein eigenes Zentralinspektorat für das kaufmännische Bildungswesen errichtet wurde, übernahm dieses Professor Dr. Karl Zehden¹¹⁴, ein gebürtiger Linzer. Er unterzog wiederholt die Handelsakademie seiner Vaterstadt eingehenden Inspektionen. Auf seine Anregung geht die umfassende Änderung des Lehrplanes dieser Anstalt im Jahre 1895 zurück. Nach seinem Tode 1901 wirkten Hofrat Eugen Gelcich und ab 1910 Regierungsrat Josef Kreibitz als seine Nachfolger.

Als nächster Zentralinspektor für das kaufmännische Bildungswesen inspizierte Hofrat Dr. Klemens Ottel die Linzer Handelsakademie fast durch ein Vierteljahrhundert, von 1914 bis 1937.¹¹⁵ Er ist als Schöpfer des Lehrplanes für Handelsakademien von 1935, als Verfasser mehrerer Lehrbücher und als ordentlicher Professor an der Hochschule für Welthandel in Wien bekannt geworden und fand trotz seiner unermüdlichen Tätigkeit die Zeit, in Linz alljährlich eine mehrere Tage dauernde Inspektion durchzuführen. Seit der Verstaatlichung der Schule war er das einzige Inspektionsorgan.¹¹⁶

Wenn auch die Organisation des kommerziellen Schulwesens in Österreich, wie schon erwähnt, dem Jahre 1938 standhielt, so wurden damals die zentralen Verwaltungsstellen in Wien gründlich zerstört. Bei der Neuorganisation der Schulabteilung des Reichsgaues Oberdonau, wie Oberösterreich damals genannt wurde, wurde im Februar 1939 Studienrat Dkfm. Karl Klapf mit der Sachbearbeitung der schulfachlichen Angelegenheiten des kaufmännischen Unterrichtes im Rahmen der Abteilung für Berufs- und Fachschulen betraut.¹¹⁷ Die erstmalige Einrichtung einer Inspektion des kaufmännischen Unterrichtes in Oberösterreich war für die Handelsakademie Linz wichtig, denn dieser Schritt entsprach der zunehmenden Erkenntnis, welche Bedeutung den kommerziellen Fächern als dem berufsvorbereitenden Element im Rahmen des Unterrichtes an dieser Anstalt zukommt. In den Jahren 1921 bis 1938 hatte Hofrat Dr. Ottel infolge Arbeitsüberlastung nur dreimal den Vorsitz bei Reifeprüfungen führen können. Die übrigen Male waren Landesschulinspektoren und Direktoren allgemeinbildender Mittelschulen damit betraut gewesen, eine Notlösung, die nicht dem Charakter der Anstalt als berufsbildende Mittelschule voll entsprach.

So war es ein Glück für die Linzer Handelsakademie, daß der im 1945 wiedererrichteten Bundesministerium für Unterricht mit der Leitung der Abteilung für kaufmännisches Bildungswesen betraute Ministerialrat Dr. Vinzenz Sedlak, der übrigens bei der Reifeprüfung 1946 selbst den Vorsitz führte, sich für die Einrichtung einer Inspektion für kaufmännische Schulen mit dem Sitz in Linz entschied.

Der am 22. Mai 1947 mit ihr betraute Landesschulinspektor Dr. Hans Strigl stammte wie sein Vorgänger aus Linz und war vorher ebenfalls Lehrer an der Handelsakademie seiner Vaterstadt gewesen.¹¹⁸ Am 13. Dezember 1897 als Sohn eines Gymnasialprofessors geboren, absolvierte er zunächst das Staatsgymnasium und dann, nach drei Jahren Kriegsdienstleistung als mehrfach dekorierter Leutnant der Reserve zurückgekehrt, 1918/19 den Abiturientenkurs der Handelsakademie. Schon vorher hatte er sich als Hörer der Rechte und gleichzeitig auch als Hörer der Hochschule für Welthandel inskribiert. Nach kurzer Bankpraxis erwarb er 1921 das Doktorat der Rechte in Innsbruck und die Lehrbefähigung für kaufmännische Fächer, Volkswirtschaftslehre, Bürgerkunde und kaufmännisches Rechnen in Wien. Als Lehrer seit 1921 an der Handelsakademie Linz, daneben noch an anderen Schulen tätig, nahm Dr. Strigl bei allen Gelegenheiten auch an dem musikalischen Leben der Anstalt als Pianist und Dirigent führend Anteil. Etwas später sollte sich dann seine malerische

Begabung erweisen, die in der Zeit nach 1938, als er sich infolge seiner Tätigkeit als Bundeskulturrat und Referent bei der Vaterländischen Front aus dem Staatsdienst entlassen sah, zum vollen Durchbruch kam. 1947 zum Landesschulinspektor für das kaufmännische Bildungswesen in Oberösterreich, Salzburg, Tirol, Vorarlberg und der Steiermark, 1952 zum Hofrat ernannt, wirkte er außerdem als Präsident der Österreichischen Gesellschaft für das kaufmännische Bildungswesen, als Vorstand des oberösterreichischen Künstlerbundes „Maerz“ und als beeideter Gerichtssachverständiger. Aus dieser vielfältigen Tätigkeit wurde Hofrat Dr. Strigl Ende 1952 durch einen Schlaganfall gerissen. Nachdem er mit Beginn 1955 in den Ruhestand getreten war, ist er am 17. Februar 1956 gestorben. Die Linzer Handelsakademie verdankt ihm den besonders nach dem Krieg wichtigen personellen und pädagogischen Wiederaufbau, den er als eine persönliche Aufgabe mit der ihm eigenen kompromißlosen Energie durchführte.

Nach der Erkrankung von Hofrat Dr. Strigl übernahm vertretungsweise der Landesschulinspektor für das kaufmännische Bildungswesen in Niederösterreich, Hofrat Dkfm. Ferdinand Hoffer, die Inspektion der kaufmännischen Schulen Oberösterreichs.

Vom 1. September 1955 bis 10. April 1958 amtierte Landesschulinspektor Regierungsrat Dkfm. Dr. Erron Reininger in Linz als Landesschulinspektor für das kommerzielle Schulwesen von Oberösterreich und Salzburg. Nach seinem Abgang wurde der Landesschulinspektor für kaufmännisches Bildungswesen in der Steiermark, Dr. Hans Weiser, vertretungsweise mit der Aufsicht über die Handelslehranstalten Oberösterreichs betraut.

Der gegenwärtige, mit 13. August 1959 ernannte Landesschulinspektor für das kaufmännische Bildungswesen in Oberösterreich, Dkfm. Karl Klappf, ist ein gebürtiger Linzer und hat die Linzer Handelsakademie 1916 bis 1920 als Schüler besucht und 1926 bis 1939 an ihr als Lehrer gewirkt.¹¹⁹

IV. PERSONELLES

Während ihres 80jährigen Bestehens standen der Handelsakademie Linz bisher acht Direktoren und zwei provisorische Leiter vor. Zum ersten Direktor war unter 15 Bewerbern für diesen Posten durch den Verwaltungsausschuß der aus dem Ruhrgebiet stammende Leiter der Handelslehranstalt Amsterdam, Dr. Johann Heinrich H ü l s m a n n, ausersehen worden, doch zog dieser zwei Wochen vor Schulbeginn seine Bewerbung überraschend zurück, so daß der damalige Leiter der Linzer Realschule, Direktor Karl K l e k l e r, der dem Verwaltungsausschuß als Vertreter der Stadtgemeinde

Linz angehörte, sich vorübergehend der Leitung der neugegründeten Schule und des Physikunterrichtes annehmen mußte. Ihm folgte mit Beginn des zweiten Semesters Direktor Regierungsrat Dr. Anton Effenberger.¹²⁰ Dieser, am 14. Februar 1842 in Puchheim, Oberösterreich, geboren, hatte an der Universität Wien Chemie und Physik studiert und auch in Heidelberg Vorlesungen bei Helmholtz und Bunsen gehört. Nach kürzerer Lehrtätigkeit an Mittelschulen in Wien, Brünn und St. Pölten leitete Direktor Dr. Effenberger durch mehr als 25 Jahre (8. Februar 1883 bis 31. Juli 1908) die Handelsakademie Linz. In dieser Zeit erhielt die Anstalt das Öffentlichkeitsrecht und konnte unter Angliederung der Eisenbahnfachschule das alte Haus in der Hofgasse mit dem großen Bau in der Rudigierstraße vertauschen. Direktor Dr. Effenberger wirkte auch auf wissenschaftlichem Gebiet, indem er Abhandlungen über Heilquellen Oberösterreichs veröffentlichte und an einem Lehrbuch für chemische Technologie mitwirkte. 1890 wurde er zum Inspektor für kaufmännische Berufsschulen in Oberösterreich, 1898 zum Regierungsrat ernannt. Am 3. September 1925 ist Direktor Dr. Effenberger in Linz gestorben.

Direktor Theodor Schneller¹²¹ ist am 30. Oktober 1863 in Wien geboren und wirkte nach Ablegung der Lehramtsprüfung für Mathematik und Physik ab 1890 an der Handelsakademie Linz als Lehrer für diese Fächer. Von ihm stammt eine Anzahl einschlägiger Abhandlungen in den Jahresberichten der Anstalt und ein Lehrbuch der Algebra und politischen Arithmetik für höhere Handelsschulen. Nach Pensionierung seines Vorgängers leitete Direktor Schneller vom 1. August 1908 bis zum 15. Mai 1913 die Anstalt. Während dieser Zeit wurden seine Stelle und die eines weiteren Lehrers verstaatlicht. Er schuf einen Unterstützungsverein für Schüler der Handelsakademie Linz und gründete bei Auflassung der Eisenbahnfachschule die Handelsschule für Mädchen. Schon früher Mitglied der Prüfungskommission für das Lehramt an höheren Handelsschulen in Wien, wurde er 1913 zur Dienstleistung beim Landesschulrat für Niederösterreich einberufen.

Direktor Hofrat Dr. Karl Ludwig¹²², am 27. Mai 1868 in Wien geboren, lehrte nach kurzer Verwendung in Graz 1895 bis 1898 in Olmütz und dann am Kommunalgymnasium in Bregenz. Seit 16. September 1898 an der Handelsakademie Linz als Lehrer für Geschichte und Geographie tätig, wurde er nach der Abberufung seines Vorgängers zunächst zum provisorischen Leiter und mit 13. März 1916 zum Direktor der Schule ernannt. Als solcher hatte er die Anstalt durch die schlimmste Krise ihrer Geschichte hindurchzusteuern. Während des ersten Weltkrieges und nach-

her, als Kohlenmangel und Inflation es immer schwieriger machten, das notwendige Heizmaterial zu beschaffen, mußte der Unterricht nicht selten in bitterkalten Klassenräumen abgehalten oder zeitweilig gänzlich abgesagt werden. Im Kampf um die Verstaatlichung trat Direktor Dr. Ludwig mit größter Energie für deren möglichste Beschleunigung ein und verteidigte gleichzeitig mit unermüdlichem Eifer seine Schule und seine Lehrer vor allen Benachteiligungen. 1920 zum Regierungsrat ernannt, konnte Direktor Dr. Ludwig den Tag der Verstaatlichung, den 1. Juli 1921, mit folgenden Worten in seinem Tagebuch verzeichnen: „Mir wollte scheinen, dieser Tag sei der erste vollkommen glückliche meines bisherigen Lebens und würde es wohl bleiben.“ Die 40-Jahr-Feier am 2. Juli 1922 war gleichzeitig die Feier der endlich erkämpften Verstaatlichung und eine Art Versöhnung zwischen dem Gremialvorsteher Kommerzialrat Friedrich Tscherne, der an der Festversammlung als ihr Ehrenvorsitzender teilnahm, und dem Direktor der Anstalt, der als Vertreter der Schulinteressen mit ihm in den vorhergegangenen Jahren bei den Verhandlungen innerhalb des Verwaltungsausschusses nicht selten in Widerspruch geraten war. Ende 1922 trat Direktor Dr. Ludwig aus Gesundheitsrücksichten in den Ruhestand, doch wirkte er noch weiterhin bis 1935 als Mitglied der Prüfungskommission für das Lehramt an zweiklassigen Handelsschulen und Fachprüfer für Handelsgeographie. Später noch zum Hofrat ernannt, ist Direktor Doktor Ludwig am 8. März 1955 hochbetagt in Innsbruck gestorben.

Direktor Studienrat Dr. Konrad Gläser¹²³ ist am 5. Juli 1881 in Wien geboren. Ab 1908 unterrichtete er an der Anstalt Mathematik und Physik. Persönlich ein begeisterter Turner und begabter Musiker, leitete er zeitweilig auch den Turnunterricht. Während des ganzen ersten Weltkrieges stand er als Reserveoffizier an der Front. Nach der Pensionierung seines Vorgängers zunächst provisorischer Leiter, wurde er im September 1923 zum Direktor und 1929 zum Studienrat ernannt. In diese Zeit fällt die Gründung einer Elternvereinigung an der Handelsakademie Linz. Viel zu früh, am 3. Dezember 1931, wurde Direktor Dr. Gläser, erst im 51. Lebensjahr stehend, von einem Schlaganfall hinweggerafft.

Direktor Studienrat Dr. Josef Bayer ist am 19. Oktober 1882 in Linz geboren und wirkte nach kurzer Tätigkeit in Knittelfeld seit 1911 an der Linzer Handelsakademie als Lehrer für Deutsch, Französisch und Maschinens schreiben. Im ersten Weltkrieg war er eine Zeitlang als Reserveleutnant eingeeingrückt. Unmittelbar vor der Feier des 50jährigen Bestehens zum Direktor der Schule ernannt, leitete er sie vom 1. Juli 1932 bis zum 1. Mai 1945 durch die schwierigen Zeiten, wie sie die Ersparungsmaßnahmen der